



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

525 (12.11.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM. 2.—, in anderen Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post ohne Zustellgebühr RM. 3.—, Einzelverkaufpreis 10 Pfg. — Adressliste: Waldhofstraße 6, Schmeingstraße 19/20, Weierfeldstraße 12, Nothelferstraße 4, Postamtstraße 63, W. C. P. u. H. 8. — Erscheinungswerte wöchentlich 12 Mal.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6 — Fernsprecher: Sammel-Nr. 240 51, Postfach, Konto Nr. 17 500 Karlsruhe — Telegramm-Adresse: Remajet Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. — 40 die 22 mm breite Colonne; im Anzeigenteil RM. 2.— die 70 mm breite Zeile — Für in Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Verlagsort Mannheim.

Beilagen: Montag: Sport der N. M. Z. / Dienstag wochend: Aus der Welt der Technik - Kraftfahrzeug und Verkehr - Neues vom Film / Mittwoch wochend: Die fruchtbare Scholle - Steuer, Gesetz und Recht / Donnerstag wochend: Mannheimer Frauenzeitung - Für unsere Jugend / Freitag: Mannheimer Reisezeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben - Mannheimer Musikzeitung

Mittag-Ausgabe

Dienstag, 12. November 1929

140. Jahrgang — Nr. 525

Deutsche Räumungs-Demarche in Paris

Der deutsche Botschafter von Hoersch interpelliert Briand

Am Youngplan und Schlusskonferenz im Haag

(Drahtmeldung aus Paris, 12. November)

Paris, 12. November.

Der deutsche Botschafter von Hoersch wurde gestern nachmittag am Quai d'Orsay von Außenminister Briand empfangen. Herr von Hoersch wollte im Auftrage seiner Regierung beim französischen Außenminister gewisse Aufklärungen verlangen über die Ausführungen, die Briand und Ministerpräsident Tardieu auf der Kammertribüne hinsichtlich der Räumung der dritten Rheinlandszone gemacht haben und aus denen hervorgeht, daß die französische Regierung der Auffassung ist, das Datum des 30. Juni 1930 könne als Endtermin nicht mehr eingehalten werden. Briand machte den Botschafter darauf aufmerksam, daß seine Auffassung keineswegs von derjenigen des Ministerpräsidenten abweiche. Bei ihren beiden Reden hätten sie einseitig den Standpunkt vertreten, daß die Räumung nur dann beginnen könne, wenn der Youngplan zur Annahme gedruckt worden sei. In diesem Augenblick werde man die Räumung ohne Verzögerung durchführen. Herr von Hoersch betonte darauf, die vorbereitenden Maßnahmen für die Inkraftsetzung des Youngplans zu beschleunigen und die zweite Haager Konferenz in möglichst kurzer Frist einzuberufen. Der Botschafter verzeigte auch nicht, darauf hinzuweisen, daß das Augenmerk der Referenden kein Hindernis für die Anwendung des Youngplans darstellen könne, da über das Ergebnis der Volksabstimmung kein Zweifel bestehen könnte.

In französischen Regierungskreisen scheint jedoch die Neigung vorzuherrschen, die neuen Besprechungen über die internationalen Fragen bis nach dem Volksentscheid in Deutschland hinauszuschieben. Man erklärt, die deutschen Minister könnten im Haag nicht mit voller Autorität handeln, wenn die öffentliche Meinung in ihrem Lande noch nicht vollständig abgeklärt sei. Ein solches Vorgehen wäre nicht nur unvorsichtig, sondern auch undemokratisch, doch hofft man, Deutschland werde Mittel und Wege finden, um die Volksabstimmung zu beschleunigen, so daß die deutschen Vertreter noch vor Ende dieses Jahres im Haag ihre endgültige Stellung gegenüber dem Youngplan zur Kenntnis zu bringen.

Auch der britische Botschafter, Lord Curzon, sowie der bulgarische Gesandte Buzoff stellten gestern nachmittag am Quai d'Orsay Besuche ab, um mit Briand sich über die auf der zweiten Haager Konferenz zu lösenden Probleme auszusprechen. Briand bemühte sich in seiner Unterredung mit Buzoff die Schwierigkeiten zu beheben, die sich noch immer im Hinblick auf die Regelung der Reparationszahlungen der ehemaligen Verbündeten Deutschlands ergeben. Der Außenminister versuchte den bulgarischen Gesandten zu überzeugen, daß die von den Siegermächten bisher bewilligten Abträge, die sich auf 30 Prozent beläufen, ein großes Entgegenkommen bedeuten und es im Interesse Bulgariens selbst läge, sich damit einverstanden zu erklären.

Ministerpräsident Tardieu hatte im Laufe des gestrigen Tages ebenfalls mehrere wichtige Besprechungen über die mit der Durchführung des Youngplans zusammenhängenden Fragen. Er empfing die beiden französischen Hauptdelegierten im Hinblick auf die Organisation der Wahl für internationale Institutionen, Moreau und Quésnoy, die aus Baden-Baden eingetroffen waren.

Gegen Abend fand im Innenministerium eine Konferenz statt, an der Tardieu, Briand, Cécron, Doumer und Moreau teilnahmen. Der Ministerpräsident unterhielt sich mit seinen Kollegen eingehend über die Vorbereitung der zweiten Haager Konferenz, den Youngplan, den Stand der Arbeiten in den Unterabteilungen und die Organisation der internationalen Reparationsabteilung.

Was geht in Oesterreich vor?

(Drahtmeldung aus Berliner Büro)

Berlin, 12. Nov.

Das „Berliner Tageblatt“ behauptet in Mitteilungen, die es von „besonderer Seite“ erhalten haben will, daß der Großindustrielle Bögl die österreichischen Heimwehren finanziell unterstützt und sich dabei der Vorbereitung zum Bürgerkrieg mitschuldig mache. Der Hauptgeldgeber der Heimwehren sei die Alpine Montangesellschaft in Steiermark und von der wiederum hätten die Vereinigten Stahlwerke mit Dr. Bögl an der Spitze 50 v. H. der Aktien in den Händen. In dem Zusammenhang wird dann der österreichischen Sozialdemokratie ins Gewissen geredet, sie würde als politische Partei Selbstmord begehen, wenn sie der Verfassungsreform zur Annahme verbleibe.

Auch diese Auslassungen stellen einen Eingriff in die innerpolitischen Verhältnisse des Bundesstaates dar. Nach unserer Kenntnis liegen die Dinge in Oesterreich wesentlich anders. Die Sozialdemokratie steht durchaus ein, daß sie den Weg der Herrschaft hat und scheint Konzeptionen keineswegs abgeneigt zu sein. Vom Bundeskanzler Schöberl glauben wir zu wissen, daß auch er nicht einfach die Sozialdemokraten auf die Anie zwingen will. Man wird sich irgendwie einigen. Von den Sozialdemokraten ist uns bekannt, daß sie durch einen hohen Beamten der Reichsregierung, der sich in der vorigen Woche in Wien aufhielt, Schöberl unterrichtet haben, daß sie zu Entgegenkommen bereit seien. Man möchte daher annehmen, daß es schon vor dem parlamentarischen Forum zu einer Verständigung kommen wird. Die Reformvorlagen sind vielfach in der Presse schon dargelegt worden. Sie enthalten vieles, was einfaß der Weimarer Verfassung entspricht. In anderen Teilen berühren sie sich mit Wünschen, die auch für die Reichsverfassung gesetzt werden, so mit dem Wunsch der Erneuerung des Reiches.

Den eigentlichen Streitpunkt

bildet im Grunde nur die Bestimmung über das Notverordnungsrecht des Bundespräsidenten, in dem man eine krassen Diktaturparagrafen sehen wollen. Aber dieser Teil der Vorlage ist, wie wir aus autoritärem österreichischen

Munde wissen, so formuliert, daß auch er Kompromißmöglichkeiten offen läßt. Wir möchten meinen, die Dinge werden in Oesterreich am besten laufen, wenn nicht von außen her Öl ins Feuer zu gießen versucht wird.

In der Senatsabstimmung des „Berliner Tageblattes“, daß Dr. Bögl die österreichischen Heimwehren finanziere und damit verantwortlich sei für den nach der Auffassung des Blattes unvermeidlichen Bürgerkrieg, schreibt ganz in unserem Sinne die „D. M. Z.“:

„Was in Oesterreich vorgeht, ist nichts anderes, als die Arbeit an dem vernünftigen und auf legalem parlamentarischen Wege durchzuführenden Umbau einer Staatsverfassung, die seiner Zeit unter dem Druck und dem Terror der Strafe entstanden ist und von der jeder Mensch in Oesterreich überzeugt ist, daß sie als Grundgesetz des Staates völlig unbrauchbar wurde. Diese Arbeit erfolgt unter einem Bundeskanzler, der in seiner Person und höchster Leistung für den Staat jede Garantie der Verfassungsmäßigkeit bietet. Sie erfolgt unter aktiver Mitwirkung der Sozialdemokratie, die ihrerseits natürlich Konzeptionen machen muß, wie es auch unumgänglich sein wird, einen 100prozentigen Erfolg der Regierung zu otkronieren. Was aber die Heimwehren betrifft, so sind sie entstanden als Gegenwehr gegen die sozialdemokratische Gewaltherrschaft in den Betrieben, unter der die Gesamtwirtschaft und das Staatswesen zusammenzubrochen drohten.“

Wir möchten dazu nur noch bemerken, daß der leitende Redakteur der „D. M. Z.“ in der vorigen Woche in Wien gewesen ist, ebenso wie unser Kenner der Situation aus Beobachtungen am Ort und Stelle schöpfen. Zu den Beobachtungen, daß Bögl der sonstigen der Hauptgeldgeber der Heimwehren sei, wird in der „D. M. Z.“ noch gesagt, daß Dr. Bögl gerade um eine Einmischung in die österreichische Innenpolitik zu vermeiden es seiner Zeit abgelehnt hätte, als Nachfolger von Hugo Stinnes, den Vorsitz im Verwaltungsrat der Alpine Montangesellschaft zu übernehmen. Versprechender ist vielmehr eine Wiener Verfassungskonferenz, deren politische Aufgaben wahrscheinlich dem Einfluß jener Aufsicht an das „Berliner Tageblatt“ kaum Grund zur Beanstandung bieten dürften.“

Schacht soll im Haag dabei sein!

Berlin, 12. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Die „D. M. Z.“ hat gestern angesetzt, daß der deutsche Delegierte auf der zweiten Haager Schlusskonferenz diesmal der Reichspräsident Schacht als einer der gleichberechtigten Hauptdelegierten angehören möge, einmal, weil er Führer der Pariser Verhandlungen gewesen sei, sodann, weil er als deutsches Kommissionsmitglied bei den Beratungen in Baden-Baden seine Autorität außerordentlich geltend gemacht und schließlich, weil er mit den zur Verhandlung stehenden sachlichen Fragen besser vertraut ist als irgendeine amtliche Persönlichkeit in Deutschland.

Der Wunsch der „D. M. Z.“ wird heute von einem ausgeprochenen Organ der Linken, nämlich dem Berliner „Vorwärts“, weitergegeben mit der charakteristischen Begründung, daß Herr Schacht für diese Mission ein klarer, von keiner jähneklappernden Ressortangst angefehlter Wille und ein voller Mut zur Verantwortung empfände.

Wer gewisse sachliche und persönliche Verhältnisse in Berlin kennt, wird geneigt sein, gerade diese Dinge besonders zu unterstreichen.

Reichstagsitzung vor dem Haag

Berlin, 12. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag soll unter Umständen, wie vom „A. F.“ behauptet wird, nicht erst am 27. November, sondern schon am Dienstag, 26. November zusammentreten. Falls nämlich die Haager Konferenz am Montag, 2. Dezember beginnt, müßten

die deutschen Minister spätestens am Sonntag, 24. November abreisen und dann wäre die bisher vorgesehene Zeit für die Tagung des Reichstages doch etwas knapp bemessen und man würde also schon einen Tag früher sich versammeln, womit unübersichtliches freilich so gar viel doch nicht gewonnen wäre. Ueber all das wird übrigens der Reichstagsrat am Montag schlüssig werden.

Nach derselben Quelle hat die Deutsche Volkspartei ihre auf nächsten Freitag anberaumte Sitzung wieder abgesetzt. Sie wird erst am 26. November, also dem Tag des Parlamentsbeginns, zusammentreten. Tatsächlich ist, nachdem Dr. Moldenhauer nunmehr zum Wirtschaftsminister ernannt worden ist, diese Sitzung wohl auch gegenstandslos.

Severing zum Volksbegehren

Aus Anlaß der bevorstehenden preussischen Kommunalwahlen hielt Reichsinnenminister Severing in Stettin vor einer großen Jüdderschaft einen Vortrag, in dem er sich einleitend mit den einzelnen Parteien auseinandersetzte und dann auf das Volksbegehren zu sprechen kam. Er dementierte die Behauptung, daß er Anweisung gegeben habe, gegen Beamte, die sich eingeschrieben haben, ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Er denke nicht daran, diesen Beamten ein Haar zu krümmen. Etwas anderes sei es, wenn höhere Beamte in öffentlichen Versammlungen Reichsministern den Vorwurf des Landesverrats gemacht hätten. Gegen solche Beamte müsse auf dem Disziplinarwege vorgegangen werden.

Können wir einen künftigen Krieg verhindern?

Von Joseph Gaillanz

ehemaligem Präsidenten und Premierminister von Frankreich

In den Vorkriegsjahren erschien ein allgemeiner Weltbrand als ebenso unabweisbar wie unausweichlich. Sollte die Zivilisation nicht gewaltige Fortschritte in fünf Jahrzehnten gemacht, indem sie die Handelsbeziehungen zwischen den Völkern vermehrte, ständig größere Verkehrserschwererungen schuf und dadurch die einzelnen Völker einander näher brachte? Wer aber möchte heute zu behaupten wagen, daß wir wieder so denken wie 1914 oder 1917? Gewiß sind die Schrecken und Bewältigungen des Weltkrieges allen noch in zu frischer Erinnerung, um leicht vergessen werden zu können. Niemand will heute etwas von der Wiederkehr dieser Schrecken wissen. Aber neue Kriege hält man nichtbedeutender für möglich.

Wie würde das Anstich eines solchen neuen Krieges sein? Zwischen den Völkern eines Weltkrieges und den Völkern des verflochtenen Weltkrieges würde etwas der gleiche zahlenmäßige Unterschied bestehen wie zwischen dem Weltkrieg und dem „kleinen“ Krieg von 1870/71. Darüber sind sich alle Menschen einig.

Wir müssen alle unsere Illusionen zerstreuen. Der letzte Krieg war ein Kampf der schweren Artillerie, der Maschinengewehre und Unterseeboote. Der nächste Krieg wird, wenn die Menschheit nicht genug ist, ihn nicht zu verhindern, ein chemischer, ein Krieg der Gase sein. Im Weltkrieg fielen Millionen von Soldaten. In einem künftigen Kriege würde die Zivilbevölkerung eines Landes einfach vernichtet werden, und es gäbe keinen Schutz für sie.

Ich weiß, daß es militärische Sachverständige gibt, die da eifrig erklären, daß die Gase nicht in Schlimm sind, wie allgemein behauptet wird, daß sie die am wenigsten gefährliche Waffe moderner Kriegsführung darstellen, was sich durch entsprechende Statistiken angeblich bekräftigen läßt. Die Anzahl der durch Gas getöteten Soldaten im Weltkrieg ist verhältnismäßig gering, behaupten sie, usw. Als ich im Jahre 1911 an der Spitze der Regierung stand, sammelte ich zur Zeit des Kadavervorfalles die Ansichten militärischer Sachverständiger über das Flugwesen. Alle waren darin einig, daß es im Falle eines Krieges keine Rolle spielen würde. Was wurde drei Jahre später aus diesen Prophezeiungen? Was hatte es mit der lange vor 1914 vertretenen Ansicht von der Harmlosigkeit der Artilleriewaffe für eine Bewandnis? Die Artillerie macht nur Lärm“, sagte man uns früher. Die Infanterie ist die Königin der Schlachten. Die einzig brauchbare Waffe ist das Gewehr“, hieß es noch 1909.

Unter dem Eindruck des Weltkrieges spricht man im allgemeinen nur von zwei oder drei Gasen: vom Chlor, Phosgen, oder Senfgas. Welche Fortschritte sind aber seit Kriegsende gerade auf diesem Gebiet erzielt worden! Heute ist es unmöglich, eine genaue Zahl aller für einen künftigen Krieg verwendbaren Gase anzugeben. Eine gut unterrichtete Zeitschrift wußte zu berichten, daß im Kriegsjahre mit mehr als tausend brauchbaren Gasen gerechnet werden muß. Ist nicht, daß die in den letzten Jahren erfundenen Gase fünfzig- bis hundertmal wirkungsvoller als die von 1918 sind. Wir denken jetzt Gas, die durch die Haut eindringen, ohne daß der Mensch etwas davon merkt. Ihre Nachwirkung besteht in schrecklichen Krämpfen sowie einer „frontalen und unheilbaren“ Goldschleimhaut. Was das bedeutet, mag ein jeder selbst erkennen!

Als besonders verhängnisvoll muß man es bezeichnen, daß diese Torturen nicht allein gegen Soldaten, sondern auch gegen die Zivilbevölkerung eines Landes angewendet werden sollen. Der deutsche Offizier Endres sagt in seinem Buch „Der Gaskrieg“: „Die schreckliche und verabscheuungswürdige Note des neuen Systems der Kriegsführung ist nicht allein die Anwendung von Gasen als einem neuen Kampfmittel, sondern der Wandel, der sich in der Person der direkten Kriegopfer vollzieht.“

Der moderne Soldat muß wesentlich Frauen, Kinder und Viehdiebstahl erdulden, während sie schlafen, einen feigen Angriff auf Menschen unternehmen, die das höchste diesem Schicksal preisgegeben sind. Und das alles wird sich in verblüffend einfacher Weise abspielen. Ich zitiere hier den englischen Spezialisten Major Rye: Tausend Bomben würden unter günstigen Umständen genügen, eine Stadt wie London zu versetzen. Eine gewöhnliche Bombe wiegt ungefähr fünf Pfund und ist noch keineswegs mit den gewaltigen Bomben der Zukunft vergleichbar. Ein modernes Verfehrslungsmittel (mit einem Gewicht von diesen Bomben mit sich führen. Dennoch läßt sich jedes Verfehrslungsmittel für feierliche Zwecke verwenden. Zwei dieser Flugzeuge würden bereits genügen, um ein Viertel zu versetzen, das so groß ist wie London mit seinen Vorstädten.

Professor Rye ist in seinem geistvollen Bericht an den Völkerbund noch weiter gegangen und hat diese und ähnliche Bedenken in folgendem Hinweis zusammengefaßt: „In der Möglichkeit einer Anwendung solcher Waffen gegen große Städte und Lebenszentren der Kriegführenden liegt das Bedenken eines hemisphärischen Krieges. Wie verwerflich dieses Verfehrslungsmittel auch sein mag, technische Schwierigkeiten würden sich nicht ergeben, um mit giftigen Gasen gefüllte Bomben auf die Hauptstädte der politischen und wirtschaftlichen Lebens eines feindlichen Landes zu werfen.“ Was will man also noch mehr?

Man behauptet die Optimisten, für jedes Gift gäbe es ein wirksames Gegengift. Sie halten es für unmöglich, daß keine Mittel gefunden werden, um die wehrlose Bevölkerung eines Landes hinter den kämpfenden Truppen gegen die fortschreitenden Verheerungen chemischer Kriegsführung zu schützen. Solche Mittel werden zwar gesucht, sind aber bisher immer noch immer nicht gefunden worden. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes hat sich bekanntlich selbst an die Suche einer geeigneten Propaganda gestellt, mit dem Ziel, die Zivilbevölkerungen aller Länder gegen die Gefahren des Krieges zu schützen. Ob das Sachverständigen aus fünfzehn Ländern zusammengekommen und zwei Versammlungen abgehalten, eine in Brüssel und eine in Rom. Diese beiden sich unglücklich verlaufenden Versammlungen, so erklärte, daß es sehr schwierig ist, Zivilbevölkerungen im Falle chemischer Angriffe aus der Luft wirksam zu schützen.

Ich habe genug gesagt. Ich denke, jedem eine Vorlesung von dem vermittelten zu haben, was sich eines Tages unweigerlich ereignen wird, wenn die Beziehungen zweier Länder zu einander abgebrochen sind und der Krieg noch nicht erklärt ist. Einige Flugzeuge werden dann wohl über London, Paris, Brüssel oder Frankfurt fliegen. Dann neuartigen Erfindungen, die ein gefährliches Arbeiten der Rotoren ermöglichen, werden diese Flugzeuge ihre Bestimmung leicht erreichen. Ein bis weitgehend ruhig und methodisch abgemessene Bomben werden eine ganze Stadt mit Gas füllen, und ihre Bewohner werden fürchterlich leiden. Wird es die Menschen erlauben, selbst so zur Schließung geführt zu werden? Werden die Menschen wissen nicht ihre Schimmen bewegen können und durch Taten bekunden, daß ein solcher Krieg außerhalb von jedem Verstand steht. Er muß außerhalb davon haben, oder die Menschen werden sterben. Die Wissenschaft stellt diese harte Alternative. Sie, die jeden Tag die Welt ein wenig verändert, verlor die wichtige Menschheit mit immer mehr verfallenden Verfehrslungsmitteln. Wenn die Menschheit nicht sich aufhört, sich dieser Mittel zu bedienen, wird sie untergehen.

Curtius und Moldenhauer

(Drahtmeldung aus Berliner Büro)

Die Pläne, die der Tod Stresemanns hinterlassen hat, ist nun wieder geschlossen. Gegen Dr. Curtius als nächsten Kandidaten hat den verwalterischen Posten des Reichsaussenministers hat sich in der letzten Zeit kaum mehr ein Widerspruch erhoben. Er war zum Nachfolger Dr. Stresemanns in gemeinsamer Präsidentschaft, mit dem er schon länger in enger Zusammenarbeit verbunden war. Auf der Dagester Konferenz insbesondere hat Dr. Curtius dem verstorbenen Außenminister mit großem Geschick sekundiert und sich gleichzeitig auf dem diplomatischen Parkett mit einer Sicherheit bewegt, die ihm die Leitung der internationalen Diplomatie einbrachte hat. Wenn es an sich schon eine schwere und unbedenkliche Aufgabe bedeutet, für einen Mann von den Fähigkeiten Dr. Stresemanns in die Bresche zu treten, so kommt noch hinzu, daß Dr. Curtius sich einer ungewissen Kompliziertheit der Lage gegenüberstellt. Die Dagester Konferenz wird an ihn als den Vertreter der deutschen Delegation die höchsten Anforderungen stellen, nachdem die ohnehin wenig günstige Konstellation noch durch den Regierungswechsel in Paris sich wesentlich verschlechtert hat. In der Berliner Presse, soweit sie nicht direkt oppositionell eingestellt ist, wird die endgültige Ernennung Dr. Curtius zum Außenminister mit wohlwollender Zurückhaltung aufgenommen. Es werde sich, so wird das in den Kommentaren der Blätter angedeutet, zeigen müssen, ob die Erwartungen, die man an Dr. Curtius stellen zu dürfen, sich erfüllen werden.

Professor Moldenhauer

Der Antritt von Dr. Curtius als Wirtschaftsminister übernimmt, ist ein ausgesprochenes Kompromisskandidat. Er gehört der Volkspartei an und hat sich dem Kreis um Stresemann angeschlossen. Im Reichstag ist er als Sachwalter seiner Partei in wirtschaftlichen und sozialen Fragen hervorgetreten. In der Fraktion gilt er vor allem als Sachmann für das Verfehrslungsmittel.

Dah es bei diesem kleinen Restement im Reichstag gebildet ist, entspricht dem Wunsch sämtlicher Regierungsparteien, die im gegenwärtigen Augenblick auf jeden Fall eine Krise zu vermeiden wünschen. Die wahrscheinlich eingetreten wäre, wenn man eine gründliche Umgestaltung der Regierung versucht hätte. Der Volkspartei ist es jedenfalls gelungen, ihre Position innerhalb des Kabinetts zu behaupten. Schließlich hat auch das Zentrum, das wohl im Anfang erhebliche Aspirationen auf das Außenministerium besaß, sich bei dieser Lösung beruhigt. So besteht die „Germania“, daß im Hinblick auf die in Frage kommende Winteranreise des Reichstages und angesichts der außerparlamentarischen Verhandlungen, die im Zusammenhang mit dem Vorschlag zur Zeit geführt werden, das Reichskabinett wieder vollständig beisammen ist.

Englands „Freundschaft“ mit Rußland

Die kommunistische Propaganda geht unbekümmert weiter

(Drahtmeldung unserer Londoner Vertreter)

London, 11. Nov.

Die Arbeiterregierung hat bereits Grund, ihren schnellen Friedensschluß mit den Russen zu bedauern. Die Moskauer Presse hatte ohne Zögerlichkeit die Ausnahme Denderfons, daß die kommunistische Internationale die Unterdrückung der Moskauer Regierung anerkennen werde, süßen gestraft. Es wird in Moskau ganz offen geschrieben, die Sowjetregierung könne die kommunistische Internationale nicht daran hindern, kommunistische Propaganda im Ausland zu treiben. Die Organisation der Internationale stehe nicht unter der Kontrolle der Sowjetregierung.

Diese Erklärung der internationalen Moskauer Presse hat der englischen Regierung bereits beträchtliche innerpolitische Schwierigkeiten bereitet. Im Unterhaus wurde gestern die erste Interpellation über diese Angelegenheit gestellt.

Es ist nicht zu erwarten, daß sich die Fragesteller mit der Antwort Denderfons, es handle sich um unpolitische Zeitungsartikel, auf die Dauer zufrieden geben werden. Die Regierung hat während der ersten Unterhausdebatte über die Wiederannahme der Beziehungen zu Rußland die Erklärung abgegeben, daß sich die Russen definitiv zur Unterdrückung aller antirussischen Propaganda verpflichten würden und daß diese Verpflichtung sowohl die Sowjetregierung als ihre eigenen Organe als auch alle anderen Parteien und Organisationen

betreffe, die unter direkter und indirekter Kontrolle der Sowjetregierung ständen. Es ist möglich, daß ein Teil der Stimmen, die die ungewöhnlich starke Wiederannahme der diplomatischen Beziehungen ergaben, durch diese Erklärung Denderfons beeinträchtigt worden war.

Die rechtsstehende „Morningpost“ protestiert heute scharf gegen die Einseitigkeit, mit der sich die Arbeiterregierung von den russischen Emigranten habe einwickeln lassen. Die Sowjetregierung sei nach wie vor darauf bedacht, die Beziehungen des Kommunismus mit allen Mitteln auszuweiten und werde nicht daran denken, die kommunistische Propaganda im britischen Imperium einzustellen.

Unabhängig von den Organen der Parteien ist dazu zu sagen, daß sich wenige politisch erfahrene Engländer irgend welche Illusionen über die kommunistische Propaganda der Russen gemacht haben, als die Frage der Wiederannahme der diplomatischen Beziehungen zur Debatte kam. Die Mitglieder der Regierung sind jedenfalls von vornherein darüber aufgeklärt worden, daß mit einer Einseitigkeit der russischen Verfehrslungsmittel nicht zu rechnen sei. Sie sind trotzdem zu ihrer Entscheidung gekommen, weil sie sich sagen, daß die Propaganda leichter im Schach zu halten sei, wenn diplomatische Beziehungen mit Rußland beständen. Trotzdem sieht man gelegentlich innerpolitische Schwierigkeiten vor sich, da bei irgend einem aktuellen Propagandafall die Angelegenheit leicht zu einem Sprengstoff für politische Angriffe gebraucht werden könnte.

Günstiger Wiederhall aus London

(Drahtmeldung unserer Londoner Vertreter)

London, 12. Nov.

Die endgültige Bestätigung des Herrn Dr. Curtius in dem Amt des Reichsaussenministers wird in Londoner politischen Kreisen günstig aufgenommen. Man hatte hier bereits seit einiger Zeit mit der Ernennung gerechnet. Der neue Außenminister hat offenbar während der Verhandlungen im Haag einen sehr günstigen Eindruck bei den englischen Delegierten hinterlassen und man begrüßt deshalb seine Ernennung in der Hoffnung auf weitere fruchtbarere Zusammenarbeit. Der Berliner Korrespondent der „Times“ berichtet, man habe bereits seit langem gewußt, daß es der Wunsch Dr. Stresemanns gewesen sei, Herrn Dr. Curtius als seinen Nachfolger im Reichsaussenministerium zu sehen. Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Berlin melden, Dr. Stresemann habe kurz vor seinem Tode bereits den Hebertritt zum Staatsdiplom in die Industrie erwogen und wäre spätestens nach der endgültigen Annahme des Vonnagelans zurückgetreten. Das Blatt hat hinzu, es seien nicht nur geschäftliche, sondern besonders finanzielle Gründe gewesen, die Dr. Stresemann veranlaßt hätten, den Abschied aus dem Staatsdiplom vorzubereiten. Dr. Stresemann habe während seiner Amtszeit einen großen Teil seiner privaten Mittel für Zwecke ausgegeben, die eigentlich der Staatskasse zur Last fallen mußten. Es sei ferner beschlossen worden, diese privaten Opfer soweit als möglich wieder gut zu machen. Aber trotzdem bleibe Dr. Stresemanns Witwe nur eine sehr geringe Summe zum Leben. Wenn der Reichstag zusammenträte, werde eine Aktion zur Erhöhung der Pension von Frau Stresemann unternommen werden. Inzwischen hätten zwei Freunde des verstorbenen Reichsaussenministers die Sorge für das Fortkommen seiner Witwe übernommen.

Reparationsbank in Basel

(Drahtmeldung unserer Schweizer Vertreter)

Basel, 11. Nov.

In hiesigen Regierungskreisen wird speziell hervorgehoben, daß die Verlegung des Sitzes der Reparationsbank nach Basel der Initiative des Organisationsausschusses entspricht und durch äußerliche Einflüsse kaum bedingt worden sei. Es wurde zwar von Seiten maßgebender deutscher Bankkreise dem Komité mitgeteilt, daß bei einer Verlegung des Sitzes nach Basel dessen Sorge getragen werde, daß das Institut keine Schwierigkeiten erleiden und daß ihm ein entsprechendes Gebäude zur Verfügung gestellt werde, man unterließ es aber, in der Frage irgend einen inoffiziellen Schritt zu unternehmen. Umso mehr hat der Ausschuss, das wichtige Bankinstitut in die Dreiländerzone der Schweiz zu verlegen, hier überrascht. In der Schweiz hatten sich vor allem die Städte Zürich und Lausanne um den Sitz beworben, doch ist die Wahlung zu nahe der Schweizer-Grenze gelegen und Zürich als Sitz der Schweizer Notenemissionsbank nicht in Frage gekommen zu sein.

Die Basler Regierung wird der Bank für internationale Zahlungen ein altes Patrizierhaus in nächster Nähe des Bankenviertels zur Verfügung stellen und dieses nach den Wünschen des Instituts umbauen. Das „Dank zum Reichstag“ in der Elbschreibenschrift, das dafür in Aussicht genommen ist, beherbergt zur Zeit das Militärereitschaftsamt. Es ist eines der geräumigsten alten Patrizierbauten aus dem 18. Jahrhundert. Bestimmung für die Wahl Basels außer seinem Namen als einem der ältesten Bankstädte der Welt ist keine Frage im internationalen Verfehrslungsmittel. Basel ist von Berlin aus in 14 von Paris aus in 8 und von London aus in 15 Stunden mit der Eisenbahn zu erreichen. Mit dem Flugzeug reduziert sich diese Zahlen sogar um 7,5 und 6 Stunden.

Die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen

— Berlin, 12. Nov. Die deutschen Delegierten für die Handelsvertragsverhandlungen haben Stockholm verlassen. Eine Einigung ist bisher nicht erzielt worden. Vertreter der schwedischen Regierung beschließen, in der Angelegenheit demnächst nach Berlin zu fahren.

Russisches Schreckensregiment

(Drahtmeldung unserer Berliner Büro)

In Rußland wurden nach einer Statistik der bolschewistischen „Sowjetische Welt“ am 25. Oktober dreizehn Panzer und am 26. Oktober 38 Panzer eingeleitet. Das sind in zwei Tagen 60 Panzer. Die Einrichtung erfolgte ohne Verzögerung. Die Luftabwehr und die Aufstellung der Polizei wegen Brandstiftung, Verletzung von Versammlungen und anderen Delikten, in deren Verbindung die G. P. U. ein so außerordentliches Talent zu entwickeln pflegt. Das Schreckensregiment hat auch letzter weiter gewütet.

Das ist das Rußland von heute, das nicht nur unsere Kommunisten, sondern auch Vorkämpfer und Enkel in Deutschland anstimmt.

Heimatlose Deutsche

(Drahtmeldung unserer Berliner Büro)

Die Lage der bei Moskau zusammengeführten deutschen Bauern aus Estland — es handelt sich jetzt schon um 12000 Bauern, Frauen und Kinder — wird immer enger. Ein erster Trupp ist inswischen abgegangen. Die Zurückbleibenden aber werden, wie man der „Wolfsche Zeitung“ aus Moskau meldet, von einer härteren Stimmung gepackt, da verstanden, daß die sowjetische Regierung sie erst zum Frühjahr aufnehmen wolle und sie nicht wissen, was bis dahin mit ihnen werden soll. Die Sowjetregierung droht, sie ins Innere abtransportieren zu lassen, weil sie unmittelbar bei Moskau nicht über die nötigen Anwandererunterkünfte verfüge.

Ob diese Begründung wahr ist oder nicht, die Lage dieser Tausende wird, voraus mit schon neuem Hinweis, noch gerade verzweifelt. Die „Wolfsche Zeitung“ regt an, die Flüchtlinge unverzüglich in deutschen Botschaften aufzunehmen und ihnen durchzusetzen, bis sie im Frühjahr in die neue kanadische Heimat weiterreisen können. Es erhebt sich Protest, daß die gesamte deutsche Öffentlichkeit diesen Ruf aufnehmen und weiter trägt. Auch zu Sammlungen sollte sie aufrufen und an die private Hilfsbereitschaft appellieren.

Waffenstillstandsrede des Präsidenten Hoover

Präsident Hoover hielt Montag abend in Washington anläßlich des 11. Jahrestages des Waffenstillstandes vor Mitgliedern der American Legion eine eindringliche Friedensrede. Er stellte fest, daß keiner der amerikanischen Soldaten, die aus der Hölle des Krieges heimbrachten, als Militär zurückgeführt sei. Furcht und Mißtrauen herrschten noch immer zwischen den Völkern. Trotzdem bestünde die Welt indessen auf dem Weg zur Befriedung. Zur tatsächlichen Befriedung fünfziger Jahre seien zwei Wege offen. Der eine bestünde darin, die Gegner an offenen Feindschaften zu verhindern. Die europäischen Staaten hätten sich in der Vorkriegsperiode dahin geeinigt, nützlich durch Gewalt dieses Ziel zu erreichen. Amerika lehne diese Methode ab und verleihe sich auf den Druck der öffentlichen Meinung als Hindernis zur Befriedung von Wintergelegen.

Eine weitere große Aufgabe, ebenso wichtig wie die Befriedung der Streitkräfte, sei die Befriedung der Massen des Mittelstands und der Arbeiter durch Abschaffen des Mißtrauens. Wie die in sozialer Arbeit sich für Brot erwerben, wies darauf hin, daß die Aufbringung der Kosten für die Renten Richtigungen sie am meisten belaste und dem Nationalvermögen Gelder für Ausgaben entziehe, die das Leben lebenswerter machen würden. Für jeden Soldaten müßte ein anderer ein Ersatz tragen und dazu komme der aus dem Beiträgen resultierende Geh der Völker einander. Sobald das Vertrauen und die Freundschaft zwischen den Völkern sei verankert ist, wird der Gedanke an Krieg immer mehr aus dem Bewußtsein der Menschheit verschwinden. Amerika mit seiner gewaltigen Macht hat die moralische Verpflichtung, an der Spitze dieser Friedensbewegung zu stehen. Welche persönliche Unterredung mit den Präsidenten der länderfremden Regierungen und legt mit Macdonald hatten das Ziel, sie von der Pflicht der amerikanischen Friedensliebe zu überzeugen.

Badische Politik

Fraktionsgemeinschaft zwischen Deutschenationalen und Wirtschaftspartei?

Wie man aus parlamentarischen Kreisen hört, besteht bei der Deutschenationalen Volkspartei die Absicht, sich mit der Wirtschaftspartei zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammenzuschließen.

Diese Mitteilung übertrug unabweisbar, als die Deutschenationale Volkspartei im Anschluß an die Reichstagswahl 1938 die Mitglieder der Wirtschaftspartei wegen ihrer gegnerischen Kampfbühne gegen die Deutschenationalen ausgesprochen hätte. Da in der Führung der Wirtschaftspartei keine Änderung eingetreten ist, so würde die Möglichkeit der oben gemachten Mitteilung eine harte Schwäche der Deutschenationalen Volkspartei offenbaren. Im übrigen ist es interessant festzustellen, daß bei allen kleinen Gruppen im Landtag der Wunsch der Anrechnung an große Parteien besteht. Warum also dann im Wahlkampf diese Eigenständigkeit des selbständigen Vorgehens, die so nur zur Stärkung von Zentrum und Sozialdemokratie beigetragen hat?

Strafantrag aus Doorn

(Drahtmeldung unserer Berliner Büro)

Wie eine hiesige Korrespondenz berichtet, hat Kaiser Wilhelm II. gegen die Berliner „Vorgeschau“ Strafantrag gestellt. Das Ministerium hat in einem Artikel vom 21. Oktober behauptet, der frühere Kaiser sei an der Krupp'schen Fabrik beteiligt gewesen. Er habe sich als Sozial Krupp gefühlt und mit Rücksicht auf diese materiellen Interessen durchgesetzt, daß ausschließlich Krupp'sche Geschäfte angefaßt wurden, obwohl dieses Material, wie ihm bekannt, gegenüber den anderen Firmen in Deutschland gewesen sei. Die deutsche Reichsartillerie sei deshalb mit minderwertigen Geschütz in den Krieg gezogen. Auf diese Weise habe die kaiserliche Privatwirtschaft auf Kosten des Vermögens des deutschen Volkes und des Wastes seiner besten Söhne eine ungeheure Bereicherung erfahren. Die Sache wurde als der kaiserliche Stand der Weltgeschichte und als kaiserlicher „Schwarzhandel“ bezeichnet. Der Kaiser hat, wie hierzu von ihm nachstehender Text mitteilt, mich, seit der Sinuierung vom 9. November 1918, gegen alle öffentliche Angriffe niemals Strafantrag gestellt. Wenn er sich jetzt veranlaßt sieht, auf seiner Jurisdiktion herauszutreten, so bestimmt ihn zu diesem Schritt der Verwurf der Verletzung persönlicher Vorteile auf Kosten der Heeresverwaltung.

Sturm über England

(Drahtmeldung unserer Berliner Büro)

Nach London, 12. Nov. liegt folgendes Telegramm vor: Die englische Hauptstadt und ganz England werden gegen Nacht von einem heftigen Sturm heimgesucht, der in manchen Teilen des Landes eine Geschwindigkeit von annähernd 130 Stundenkilometern erreicht. Der Sturm war fast überall von schweren Regenwolken begleitet, die an vielen Orten die Flüsse anschwellen ließen. Der Schiffverkehr ist an der englischen und irischen Küste überall völlig zum Erliegen gebracht und die Häfen in den Küstengebieten gleichfalls eingestellt.

Ein Militärzug wurde in der Nähe von Malbone aus dem Gleis gehoben. Verletzungen kamen glücklicherweise nicht vor. Moderne Flugzeuge, die nach Norden unterwegs waren, mußten Notlandungen vornehmen. Angeht die britischen Wetterbestimmungen, so ist die Häufigkeit der Luftstöße 101 große Bestrahlungen. Das Schiff wurde zwar am Ankerort von Stößen hin und hergerollt, hat aber bisher allem gut widerstanden. Nach den vorläufigen Abschätzungen sind etwa acht Personen durch den Sturm ums Leben gekommen.

Letzte Meldungen

Berichtungsblatt — Drei Tote

— Augsburg, 11. Nov. In der vergangenen Nacht ereignete sich, wie die „Augsburger Postzeitung“ meldet, auf der Straße zwischen Königshausen und Pögersbach ein schwerer Verkehrsunfall. Zwei junge Augsburger, die auf dem Motorrad in Richtung Augsburg fuhren, stießen mit einem aus einengesehener Richtung kommenden Kraftfahrer zusammen, daß sie alle drei tot am Platze blieben.

Wieder ein Eisenbahnunfall

— Braunschweig, 12. Nov. Am Sonntag abend gegen 20 Uhr wurde zwischen dem Bahnhöfen Gildesloh und Watenbüttel eine mit einem Personenzug verfehrene Schiene von etwa 130 Meter Länge quer über das Gleis gelegt. Bei der Durchfahrt des Personenzuges 988 stieß die Lokomotive auf das Hindernis, so daß ein Unfall verheißt wurde. Die Reichsbahndirektion Hannover hat auf die Verletzung der Eisenbahn 500 A. Befragung angelegt. — Jülich, 12. Nov. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Ein Personenzug wurde durch einen Güterzug in der Nähe von Braunschweig.

Tupfenderkranke

— Siegen, 12. Nov. In Aderberg erkrankten 18 Personen an Typhus, von denen eine, ein junger Mann, im Stator der Krankenabteilung starb. Die Krankheit soll durch Vandalen eingeleitet worden sein.

16 Personen mit Fallsturm abgesprungen

— Rosenfeld, 12. Nov. Vor einer großen Zuschauermenge sprangen gestern 16 Personen, darunter eine Frau, aus einem großen Storch-Flugzeug in etwa 650 Meter Höhe mit Fallsturm ab. Sie kamen alle wohlbehalten zu Boden.

Schwerer Eisenbahnunfall

— Remscheid, 11. Nov. Der Fallsturm in der Eisenbahn bei Dabale ereignete sich. Drei zehn Wagen Kisten um, sechs Personen wurden getötet, die Zahl der Vermissten, die noch nicht genau ermittelt ist, beträgt etwa 50.

* Wöchentliches Interesse für Deutschland. Aus dem 12. Nov. wird gemeldet: Die Zahl der deutschen lernenden Schüler beträgt in diesem Jahre 22,7 Prozent mehr als 1938, nämlich 10,49. Die Zunahme an den Mittelschulen (1907 Schüler) betrug 30 Prozent.

Beginn des Mannheimer Karnevals

Eröffnungssitzung des „Feuerio“

Sämtliche politischen Parteien konnte gestern abend im Rathaus (Haberfeld) Präsident Josef Bieker begrüßen: die Sozialdemokratie, weil „unter gleichen Namen alle gleiche Brüder sind“, das Zentrum, weil „wir immer ins Schwarze treffen“, die Volkspartei, weil „das Volk bei uns ist“, die Wirtschaftliche Vereinigung, weil „der Feuerio“ immer in Wirtschaften laßt, sogar Hilferufen waren anwesend, denn zahlreich Vord. Ocker unterstellte sich dem größten geschäftlichen Präsidenten-Sprecher. Dann genöthigte man sich an das vorgeschriebene Strandbad-Milieu. Schwimmbewegungen wurden einstudiert und der Efferrat, „bis auf Hemd angezogen“, übte sogar den Crawl, den modernen Schwimmsstil. Nach dieser feierlichen Eröffnung verlas Präsident Bieker ein Glückwunschkommunikandum Konrad Dreher, dem der „Feuerio“ zum Geburtstag gratuliert hatte. Dieser dem erhabenen St. des Efferrats sandte eine handgemalte Kullie — das Mannheimer Strandbad darstellend, von Fritz Heubertel angeführt — das Leitmotiv des heutigen Abends vor. Photograph Adolf Kuffe konnte die Eröffnungssitzung im Lichtbild fixieren.

Als „weiterer Freischwimmer“ (er hat den Zweiten gefolgt, weil ein Anderer den Ersten bekam) trat Toni Kung auf. Mit einigen Couplets, die wichtige Punkte enthielten und Lachwecken (wir sind am Strandbad, bitte!) erzeugten, erntete er dankbaren Beifall. Für den kommenden Feuerio-Festnachzug übte Präsident „begehrtestes Tücherwinken“ ein. Mit strahlendem „Koi“ wurde die Karrele ausgeführt. Opernsänger Julius Weicker bot „Hörsen“ und Weinlieder an. Sein volkstümliches Organ erwarb ihm Freunde in dem bis auf den letzten erreichbaren Platz gefüllten Raum. Herr Brenner vom Efferrat übergab eine Geldspende von einem ungenannt sein wollenden Stifter. Die Kapelle Waler, die mit ihrer flotten Musik die rechte lebendige Stimmung vorbereiten half, warf ihre schmissigen, spritzigen Charakterstücke, Konfettis gleich, in den Saal. Weicker Waler spielte ein Couplet: „Am Po, am Po, am Po, am Po, am Po“, das durch eine entsprechende Zusammenstellung der ersten Silben donnernde „Poi“-Rufe des Publikums hervorrief. Einmal der ersten und letzten Mitglieder des „Feuerio“, der noch immer allseitig rühmliche Töne ertönen ließen, hatte mit der großartigen Komik seiner Mimik und den verschmitzten Handbewegungen bei seinem Vortrag die lachstarken Weicker auf seiner Seite. Fritz Knappe, eine junge Hoffnung, sagte den Frauen allerlei „Verbindlichkeiten“, wobei er der Zustimmung der Männer gewiß sein konnte. Aber am Ende waren die Frauen wieder verlobt und klafften ihrem jugendlichen Liebhaber an. Ein Quartett des Gesangsvereins „Flora“, vier wackere Matrosen, bewannen den Rhein und seine Mädelchen. In der notwendigen Off-Minuten-Pause konnte man das gemarterte Zwischenspiel einlesen.

Nach einem „Korax“ Strandbad-Lied, das unser einheimischer Dichter Carl Brenner verfaßt hat (wir denken es, weil es so lustig ist, in der Abendausgabe ab, müge es hochkommissarisch Nationalgefängnis für Mannheim werden), das mit Begleitmusik von der Karaxa gelangen wurde, sprach als erster Vortragsredner Badermüller Eugen Wehrig, ein Efferratmitglied. Als „Korax“ Redler von der Thema „Koi“ sprach er von Humor. Mit einem Lächeln wurde der Vortrag begleitet. „Wie lange kennen Sie Ihre Frau?“ — „Sein Notensatzungen!“ — Oder: „Am Kupferloch, Gespräch des Blühens mit einem Fremden. „Wie geht der Weiber?“ — „Kupferloch.“ — „So, nach wem denn?“ — „Nach unserem ehemaligen Oberbürgermeister.“ — „So, und was ist mit den Schwänzen?“ — „Das sind die elf Parteien auf dem Rathaus.“ — „Wann, der Fremde zählt.“ — „Es sind aber nur zehn!“ — „Ja, der elfte, das ist die Aufmerksamkeitspartei, die kann sich nicht über Wasser halten!“

Unter den Klängen des Rarrhalefenmarsches zog als edler Vierbeiner Fritz Heubertel ein. Er trieb die an sich schon fröhliche Stimmung auf ihren

Höhepunkt. Eine Pantomime nach der anderen wurde abgeführt. Herr Wald auf tat am Klavier sein Möglichstes. Unter beliebiger Komiker war der Clown des Abends, besonders beim Sonnenhütchen-Song, bei dem er das Klaviergespiel hatte, partout nicht auf den Reim der letzten Strophen zu kommen. Mit Jubel wurden die Sockenheimer Gäste empfangen, die Präsident Bieker herzlich willkommen hieß. Er versprach ihnen auch den Besuch der Prinzengarde am 1. Januar, falls Sodenheim bis dahin schon zu Mannheim gehört. Die Gäste aus Sodenheim freuten sich über den herzlichen Empfang in der Karnevalshauptstadt Mannheim. — Ein letzter Vortragsredner erzählte von seinen Arbeitsergebnissen und seinen Erfahrungen als Strandbadportier. „In Berlin gibt's Socken, viel mehr als in Mannheim. Da gibt's Socken, Socken!“ Trompetensolo von Herrn Koy und ein gemeinsam gesungenes Lied bildeten den Abschluß des gelungenen Abends, der ein Zeichen dafür ist, daß der alte, unwürdige Feuerio-Damoz noch lebt. Ein Damoz, den wir inmitten unserer trüben Zeit brauchen.

Bei der „Fröhlich Pfalz“

Eine herrliche Anzahl füllte den Saal des Kaufmannshaus. Einen würdigeren und gelungeneren Anfang des Karnevals 1929/30 konnte sich die neugegründete Vereinigung „Fröhlich Pfalz“ wirklich nicht wünschen. Man merkt deutlich den sahen Eifer, mit dem geschäftl. wird, um der schwerkranken Gastnacht wieder auf die Beine zu helfen.

Pünktlich 8.11 Uhr zog unter Klängen des Rarrhalefenmarsches der Efferrat ein. Ueber den Hauptern der Saal prangte an der ganzen Stirnwand des Saales das Gemälde des aufstrebigen Kurhannovers. Es wäre auch ohne das rote Dach ein ganz imposantes Gebäude. Die Zusammenkunft des Efferrats steht im Zeichen der zukünftigen Karstadt Mannheim. In erster Linie benötigt man einen Fremdenverkehrsreferent (Koll) und einen Ausdirektor (Weicker). Die richtigen Männer sind an der Spitze. Ihre Vorkämpfer werden sie in ihren Rarrheiten unterstützen: Bahndirektor, Verkehrskommissar, Admiral der Schiffsahrt, Direktor Deitzel von der Nationaltheater, Verkehrsbeauftragter, Presse-Direktor des Zoologischen Gartens und Autobusdirektor. Natürlich fehlt nicht der Amtsdieners mit der schützenden Mütze.

Nach der Begrüßungsdrede des Fremdenverkehrsreferenten Koll hielt der Ausdirektor die Mitslieder des Efferrats vor und betonte, daß der Direktor Deitzel seine Amtsbereitschaft begonnen habe. Es folgten dann das erste Lied: „Ström herbei ihr Völkchen“, das unterbrochen wurde, um dem Dekreten Spindler Gelegenheit zu geben, seine Erlebnisse beim Militär zu erzählen. Die nicht mehr ganz zeitgemäße Darbietung fand dennoch reichen Anklang. Der Pressetakt Wagner folgte mit einer ganz originellen Schilderung: „Von Luciano bis heute“. Fritz Schneider, im Besitz einer ganz ausgezeichneten Sopranstimme, konnte für ihr Lied: „Wie mein Hundchen dich“ reichen Beifall einheimen. Eine Klängeleiung bot Fritz Kappel mit seinem Lied: „Der Uhrmacher“, mitsch und gelanglich unüberhörlich. Mit dem wunderlichen Couplet „Die Wanne“ gab Humorsitz Siffel reichlich Gelegenheit zur Heiterkeit und auch die Parodie über das Lied „Wenn der weiße Hiebler wieder blüht“ wurde applaudiert. Aber der Beifall steigerte sich zum Orkan, als der lyrische Tenor des Mannheimer Nationaltheaters Werner Medel seine Stimme ertönen ließ. Es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß in mannlicher Hinsicht kein Auftreten der Höhepunkt des Abends gewesen ist. Sein maniert lang das Wanderlied von Schumann. Bei „Reinhold“ bild ich auf diese und jene aus „Miguelito“ ließ der Künstler seine herrliche Stimme voll zur Geltung kommen. Am folgte ein Ritter der tiefsten Lage: Hans Gedde, der das Lied „Sacrifice Christi“ sang und dann zusammen mit Fel. Schneider das Duett aus der „Janderröte“. Bei Männern, welche Liebe fühlen.“

Nach der Pause stellte Herr Vornhofen den ersten Mannegeardichten vor, der unter Trommelwirbel durch den Saal zog. Herr Vornhofen er-

zählte, wie er auf den Gedanken gekommen ist, der Hofnacht wieder auf die Beine zu helfen und wie er Männer gefunden hat, die mit ihm den Mut gehabt haben, den Hofnacht zu beleben. Es gilt mitzuhelfen mit anderen bestehenden Vereinen und es gilt vor allem Neues zu schaffen und nicht auf dem Erreichten auszuharren. Es gilt den Karneval der Pfalz zu schaffen. Zu diesem Karneval gehört auch der Mannegeardicht. Die Mannegearde wird die Kerntuppe der Hofnacht werden. Die Uniformen sind nach Entwürfen von Herrn Vornhofen durch den Garderobepfleger des Nationaltheater, Karl Koll, angefertigt und nachgehilft der Uniform, wie sie die Mannegearde im Jahre 1843 getragen hat. — Der Präsident der Karnevalsgesellschaft „Fröhlich Pfalz“, der Herr Vornhofen, gab seiner Freude Ausdruck, daß es den Anschein habe, daß es nunmehr vorwärts gehen würde, und gelobte treue Freundschaft. Das Bauhaus-Quartett sang mit gewohnter Disziplin und feiner musikalischer Ausdruckskraft: „Es liegt ein Rand am grünen Rhein“, Spielmann ließ die Saiten klingen und „Lustig steht der Spielmann aus“. Nach einmal ließ sich Werner Medel hören: „Ja du bist mein“ aus dem „Pöhlchen von Conjeunon“. Selbst die große Anzahl des Präsidenten konnte den Beifall nicht überbieten. Herr Medel mußte einen Teil des Liedes wiederholen. Auch Herr Gedde entzählte nochmals durch die Wieder: „Landerade“ und „Im tiefen Keller ist die Bier“. Zwischenmengen sangen die Karaxen und Karaxinnen ein Couplet auf die „Fröhlich Pfalz“, das der „Schwammküller“ nach der Melodie des treuen Quarten gedichtet hat. Die Herzen Denthofen, Fichte und Stiegler ließen in die Halle und gaben ihr Bestes. Herr Schwendemann sangte mit seiner „Puppe“ einen Tango und gab noch ein Couplet von der großen Knackwurst dazu. Vor allem gehörte zu einem Vortragsredner eine herabdringende Stimme und die Fähigkeit, die Pointen herauszuschälen. Gerade weil diese Gaben der „Fremdenführer“ Reichert besitzt, war seine Vortragsrede ein würdiger Abschluß und der Höhepunkt des gesprochenen Wortes. Seine begeisterten Zuhörer kamen überhaupt nicht mehr aus dem Lachen heraus. Zum Schluß gedachte man noch des Mannes, der unermüdet den ganzen Abend am Klavier seines schwierigen Klaviers spielte: Kapellmeister O. Hermann. Weicker, der auch die Kapelle für den Abend stellte. Mit Herrn Domann-Weicker zusammen wurden auch die Pressevertreter durch einen Ehrentrunk geehrt.

Man hörte schon nicht mehr den 11. 11., als man kunkelnd das letzte Lied sang.

Städtische Nachrichten

Das Publikum und die Parks

„Der Nebel steigt, es fällt das Laub...“ heißt es in einem Lied und so erleben wir es in diesen Wochen, in denen der Wald sich mit den allerhöchsten Höhen noch einmal schmückt, bevor er den Winter schlaf beginnt. Immer weniger wird die Zahl derer, die in unserer immer noch schönen Garten- und Parkanlagen die Erholung suchen, die sie nach der Arbeit in der Fabrik oder auf dem Büro ihrer Gesundheit schuldig sind.

Erreicht ist es aber immerhin, daß so viele in den schönen Tagen dieses Herbstes der Natur, das von einer verlässlichen Stadoverwaltung gepflegt und gepflegt wird, dankbar hinsehen, um neue Kräfte für die Arbeit zu finden. Bedauerlich ist nur, daß es andererseits

immer Leute gibt, die der Pflegearbeit dieser weiten und angedehnten Anlagen wenig Wert beizulegen entgegenbringen.

Man muß wirklich die Gärtnere bewundern, mit welcher Ausdauer sie einen Rosenzweig immer wieder aufbauen, neu einpflanzen und selbst mit einem Schachtel versehen, damit es dort an diesem oder jenem Weg, wo die vielen Bänke zum Sitzen einladen, ordentlich und schön anseht. Nach zwei Tagen schon muß aber der Gärtnere wieder zahlreiche Kräfte auf seinem reich beladenen Rasen

leben und nach einer Woche ist der Boden festgetreten wie ein Weg. Ein zweites, ja, ein drittes Mal versucht er die Rosenzweige zu setzen, bis die vorgeschriebene Jahreszeit es verbietet. Der starke verankerte Draht ist auch kein Schuß. Oft muß er erneuert werden, denn was der stärkste Mann nicht fertig bringt — Kinder können es. Dünner, herüber geht es. Belastungsproben muß er aufhalten und sogar zum Schanzeln dienen — bis er abgebrochen ist. Wenn es liegt keine Wunde vor, dies alles zu ruinieren, aber die Gedankenlosigkeit ist in dem Falle noch schlimmer.

Die Parkfrau, die eben den Hausgang „geschraubt“ hat, wird hier gekränkt und beleidigt, wenn man einen Augenblick später mit ungerichtetem Schwaben von ihr dort betroffen wird. In den meisten Fällen macht sie aus ihrer Meinung auch keinen Hehl. Wenn wir ehrlich sind und gegenüber, geben wir ihr recht. Genau ebenso ist es mit den Parkanlagen, nur mit dem Unterschied, daß der Gärtner seine Meinung bei sich behalten muß. Am frühen Morgen beginnen die Arbeitstouren der Gartenverwaltung mit dem Reineinräumen. Die Papierfärde werden einseitig, aber der größere Teil muß auf dem Boden zusammengelesen werden. Vom Nigardelbüschen bis zur weggeworfenen Zeitung, vom Schwabensack bis zum Vordpapier — alle Gänge sind mit dem vertrockneten Blatt bedeckt. Bestimmt es liegt keine Wunde vor! Wie machen diese Parkbesucher es zu Hause ebenso?

Gehören die Parks nicht uns, dem Publikum? Und das Publikum, das bist du, das bist ich und wir alle.

Namen- und heimatlos

Ein sonderbares Schicksal hat ein älterer Mann erlebt, der augenblicklich auf Kosten der Stadt in der diesigen Herberge zur Heimat lebt und dort unter dem Namen „Ramenlos“ geführt wird. Er weiß nicht, wie er heißt, was er für einen Beruf hat, ob er verheiratet ist und ob er Kinder hat. Er weiß auch nicht, wie alt er ist und wo er gewohnt hat. Seitdem er nach Mannheim kam, ist er ungefähr 60 Jahre alt, von etwas unter mittelgroßer Gestalt und spricht sehr gebrochen, als wenn er manchmal nach einem Ausbruch suchen müßte. Seine einzigen Erinnerungen sind, daß er noch weiß, wie ihn ein Herr über die Mainzer Brücke geführt und ihm noch eine Karte und eine kleine Nische mit etwas Süßem geschenkt hat. Dann weiß er noch, wie ihn die Darmstädter Polizei in das dortige Krankenhaus geführt hat. Nach dreiwöchentlicher Behandlung ist er in das Mannheimer Krankenhaus überführt worden, wo er drei Wochen behandelt wurde. Nach einem operativen Eingriff konnte er wieder sprechen oder vielmehr sprechen lernen. Aber alle Wörter hat er dort eben noch nicht gelernt. Wieder einfallen, konnte er nicht die Bedeutung des Wortes „Wohnstätten“, das ihm aus dem meisten Schaufeldern groß entgegenkam.

Die Polizei hat sich schon sehr viel Mühe gegeben, seinen Heimatort herauszufinden. In Arbeit schielte er gewesen zu sein, da namentlich seine linke Hand voll frischer Schwelien war. Man sollte seine Nähe wünschen, daß er schon mal befreit worden wäre, denn dann wäre seine Herkunft durch die von ihm gemachten Fingerabdrücke und Photographien schnell herausgefunden gewesen. „In meinem Kopf ist alles so dunkel, ich spüre immer ein Krabbeln im Hinterkopf“, bemerkt er auf Fragen. Er möchte so gern etwas durch solche Arbeit verdienen, damit er sich etwas Mühe und all die kleinen Bedürfnisse, die er hat, kaufen kann.

* **Wachwerk in Ditten.** Unter Bezugnahme auf die im Samstag Abendblatt unter „Briefe“, die uns erreichten, veröffentlichte Beschwerde teilt uns die Direktion des Park-Hotels mit, daß die Einrichtung, Wachwerk in verfallenen Ditten zu verpacken, im Park-Hotel schon seit 14 Jahren besteht.

Schluß des redaktionellen Teils



Bei kaltem Wetter ein paar Wabert!
Sie schützen vor Erkältung und Infektion und halten Katarrh fern.
Wachwerk
In Apotheken und Drogerien
RM. 1.25 und 2.00 Pfg.

Die Rakete

Phantastische Skizze von Arthur W. Fraedrich

In dem kreisförmig angelegten Stahlfabrik laute das Lärmgedröhre, blühende Projektill. Geradeum Zeit hindurch keuchte es in seiner farrnen Stahlbahn mit heilig wachsender Geschwindigkeit. Einige hundert Meile hatte es bereits den Umfang der 24 Kilometer langen Bahn durchstrahlt.

Hinter den Beobachtungsfenstern standen Astronomen, Physiker und Ingenieure und ließen die Leichter der Instrumente nicht aus dem Auge. Wenige Sekunden nur noch, dann mußte der laufende Körper seine Stahlbahn durch eine Auslassung in langentlicher Richtung verlassen und in den Weltraum hinaus schiefen.

Zweimal noch kreiste die Rakete an den Beobachtern vorbei; dann ein Hebelsturz mit donnerndem Getöse blühte sie in die Unendlichkeit hinaus. Die als unüberwindbar geltenden technischen Schwierigkeiten waren beseitigt. Die Geschwindigkeiten verdreifachten die Tragheitsgelege. Durch diesen Schuß in das Weltall sollten kosmische Kräfte gelöst und Hypothesen bewiesen werden, welche die Astronomen an Hand ihrer langwierigen Berechnungen aufgestellt hatten. Die Rakete war beschleunigt, registrierende Aufzeichnungen über kosmische Funktionen zu machen und hatte als Ziel den Sonnenstromanten vorzuziehen.

Die tiefste Dunkelheit wurde im Ru durchschritten. Das emige Schweigen mit seiner Unendlichkeit umgab die spaltenförmige Rakete. Punktlos schob sie durch das Universum, getrieben von ihrer der Erde entnommenen lebendigen Energie. Nur in ihr war Leben. Heilige Instrumente, durch winzige rotierende Walzen gesteuert, erfüllten automatisch ihre Aufgaben. Der Meteorograph hatte sich auf dem Nullpunkt eingestellt, nachdem er bei Durchbrechung der Erdatmosphäre ein zackige Kurve projiziert. Das Thermometer zeigte jetzt die absolute Welttemperatur; 27 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt.

Nach gerammer Zeit. Der Mond mit seinen Kratern Lycho und Copernicus wurde zur Rechten sichtbar. Wie die Augenblicke eines Sechshundertjährigen flüchtete diese tiefen Vöder. Ehemals durch das Weltall vogelwandernde Meteorite zog der Mond zu sich heran, und mit ungeheurer Wucht schlugen sie diese Vertiefungen in die damals noch schlafliche Kasse.

Als dann das Quartett der Mondalpen erreicht wurde, rührte sich der Meteorograph und malte auf dem Millimeterpapier eine schwache Kurve: dünne, kaum sichtbare gasige Wolke, aus den vielen Kratern aufsteigend, erzeugten diese leichte Reaktion. Ein kaum wahrnehmbares Knacken der selbsttätig arbeitenden Kamera. — Vorbei.

Die Rakete zitterte mit konstanter Geschwindigkeit weiter in diesem unbegrenzten Nichts, wo Raum und Zeit nicht zu trennen sind. Tote Einamkeit umgab den chromblühernen Raketenleib. Das emige, scharfe Sonnenlicht spiegelte sich in dem kalten Glanz des Stahls. Plötzlich hauchte wieder Leben zwischen die Instrumente. Der Mond mit seinen Strahlenreflexionen, die sich auch jetzt noch als Kanäle, von der Natur geschaffen, zu erkennen gaben, rückte mit Gigantenschritten näher. Das Thermometer verließ den tiefsten Skalenwert, und sein feiner Nadelzitterstift glüht in langsam ansteigender Linie über das Papier. Das Barometer, das bislang in Ruhe verharrte, bewegte sich ebenfalls und zeichnete den prozentualen Wasserdampfgehalt der Marsatmosphäre in einer wellenförmigen Kurve auf, während das Uhrwerk leicht und sicher die Auflöser der photographischen Apparate betätigte. Aber kaum hatte die magnetoelektrische Vorrichtung die aufgenommenen Diagramme geordnet zwischen enge Klammern gelegt, als auch schon im Gedächtnis des Helioskopist der Aufschlag erfolgte. Eine gewaltige Detonation. Die Explosivstoffe in der Raketenpille waren den schweren Geschößkörper mit ungeheurer Wucht zurück und erzielten ihn, genau wie es berechnet wurde, eine Rückgeschwindigkeit in Richtung des Ausgangspunktes, der Erde. Einreich angeordnete, hochaufliegende Vorrichtungen im Innern der Rakete be-

wahrten die Instrumente vor allen heftigen Erschütterungen.

Jedoch, nicht genau dieselbe Bahn nahm die Rakete auf ihrem Heimweg. Der Kurs hatte durch den schiefen Einfallswinkel auf dem Mars eine geringe Abweichung erfahren. Die Rakete streifte nur den Ausziehungsbereich des Erdbalans. Sie keuerte direkt auf die Sonne zu. In ihrem gepanzerten Leib trug sie Aufzeichnungen von großem astronomischen Wert.

Wieder eine lange tote Ruhe, dann durchbrach das abgeleitete Geräusch die Venusatmosphäre, die einen leichten Einfluß auf alle Instrumente ausübte, besonders auf den Feuchtigkeitsmesser. Es konnte als Beweis dienen, daß die Venus, die den Erdbewohnern als Morgen- und Abendstern im reinen Licht erscheint, ebenso wie die Erde Meere und Wasser hat. Als aber schließlich der Merkur zur Linken in Grifffähigkeit kam, schwebten die sonst unmeßbaren Instrumente. Nur das optische Auge sah. Es zeichnete mit scharfen Konturen die Merkurkugel auf die photographische Platte und erbrachte hiermit den Beweis, daß dieser Sonnenstrahl ohne eigene Rotation ist. Etwas Brauchhaftes hatte der Merkur im großen Sonnenlicht. Er entschwand wie ein schwebender hundertmaliger Rosenball. Die Rakete kante weiter. Die Sonne kam beängstigend schnell näher. Ein blendendes, sparrig-schönes Lichtmeer. Die Instrumente begannen zu registrieren. Dann arbeiteten sie rastlos. Der Altimeter preßte sich schneller durch die tiefere Atmosphäre der Oberen, und hohe Wertungspunkte auf der Skala löten seinen Balken. Als jetzt die Erdatmosphäre der Sonne durchstritt wurde und die heißen Gase der welkenhöhen glühenden Fontänen, welche von den Vulkanen ausströmten, den Leib der Rakete umschlangen ließ der Stahlfabrikant blau an, zeigte blaue Rauchwolke. — glühte. Das dicke Glas vor dem Kamerablickfenster stellte sich tonen, bildete Klumpen, tropfte, verdampfte und zeichnete die schmale Spur der Rakete, die jetzt mit wachsender Kraft von der Sonne angezogen wurde. Ihre Spitze wurde methastroph, schmolz zu Tropfen; brodelte, unheim-

lich schnell sankte der Erdenkörper in das kochende Blutmeer.

Auf dem Planeten Erde saßen in Erregung stehende Augen auf die Uhren. Heute sollte die Rakete irgendwo herunter krachen. Unschätzbare Werte würde sie in sich bergen. Werte, die Schicksal von den Menschenaugen reiben mußten.

Samt den Berechnungen der Astronomen hatte der Zusammenstoß der Rakete mit dem Mars schon längst stattgefunden. Sie mußte in den nächsten Stunden aus der Umkreisung zurückkehren.

Radiomeilen suchten um den Erdball. Auf sämtlichen Sternwarten durchsuchten geübte Beobachter die Atmosphäre nach dem zurückkehrenden Körper. Spannungsschwere Stunden, langsam gleitende Minuten vergingen. Nichts zeigte sich am Firmament.

Unterdessen waren die vom Menschengeist so sinnreich erdachten Konstruktionen längst den heißen Gasen der Sonne zum Opfer gefallen.

Schiffweise

Von Leonore Weidel

Die Wandlung einer andern Welt Klingt mir das Brausen ferner Winde, Der Schrei, der in den Lüften weilt, Das Blatt, das in der Luft sich wälzt, Berührung sind sie dem gefamnen Rinde!

Es stode das Fern mir aus der Brust, In eng sind ihm des Geistes Wände, Der Erde Leid, der Erde Lust, Sind wie ein Traum mir kaum bewußt, Und Anfang endet mich alles Ende!

Reider wahr!

„Kannst du mir für Freund“ ein anderes Wort sagen?“

„Nun, wie heißt denn ein Mensch, der alles für seinen Nächsten tut, ohne sich zu bedenken? Ein Re.“

„Ein Demoll“ heißt es auch nicht.

Die Menschenraub-U.G.

Organisiertes Verbrechertum in Shanghai — Der Häubertauptmann als Generalstabsoffizier
Von E. Gonz-Tokio

Die Menschenraub-U.G.? Der Leser ist sicher verblüfft, dies für den Titel eines Kriminalromans zu halten, der mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat. Wäre dies der Fall, so würde die Shanghai-Polizei höchstens den Namen dieser Verbrecher kennen, die der reiche chinesische Bürger mehr schaden als Nutzen bringen. Der Menschenraub bildet in Shanghai tatsächlich nicht mehr den Kern verheerender Verbrechen, sondern er ist zum regelrechten Geschäftsbetrieb ausgebaut. Eine Menschenraub-U.G. setzt sich ebenfalls aus Aktionären, Generaldirektoren, Direktoren, Profiteuren und Angestellten zusammen.

Der Generaldirektor, der Organisator und die Seele des Unternehmens, ist seinen Untergebenen meistens unbekannt. Diese sprechen wohl von ihm als dem Herrn, doch außer den Direktoren, seinen eigenen Mitarbeitern, hat ihn keiner mit Bewußtsein gesehen. Er macht im Verein mit seinen vertrauten Helfern die Route ausfindig, die bereit hat, dem Unternehmen gegen 200 Prozent Zinsen, falls das Geschäft läuft, das nötige Kapital vorzuschießen. Denn Geld ist auch hier die Grundlage des Unternehmens. Die Luftkassen, die nicht gekübelt werden dürfen, sowie auch nur ein Gefäß flüssig, sind meistens außerordentlich kostbar. Jeder wohnt die Direktoren, die mit dem Organisator die Pläne ausarbeiten, beschäftigt sein. Das Gehalt, das die Profiteure beanspruchen, die Leute, welche die Direktion auf die zum Rauben geeigneten Personen hinweisen, und die Verbindung mit den anführenden Crapots aufrecht erhalten, ist ebenfalls nicht gering. Insekt kommt die große Masse der Angestellten, die als harmlose Mieter in den von der Gesellschaft gekauften Häusern wohnen und gleichzeitig die Gefangenenwächter für die Geranten bilden. Nicht zu vergessen sind auch die Frauen, die solchen Verbrecherhaushaltungen einen gut bürgerlichen Anstrich verleihen müssen, und die Spione und Wächter, die das Haus vor überraschenden Besuchen der Polizei zu schützen haben.

St die Organisation soweit geordnet — bis dahin sind schon Tausende von westlichen Dollars verandacht worden —, so kann der Geschäftsbetrieb aufgenommen werden. Meistens trägt er aller Wahrscheinlichkeit der Polizei zum Trotz reichen Gewinn ein, weil den Geranten das Leben lieber ist, als die hohe Bekömmnis und ihnen die Angst auch später den Mund verstopft.

So konnte die Shanghai-Polizei kürzlich feststellen, daß verschiedene Aktionäre, die sich mit 500 Dollars am Unternehmen beteiligt hatten, schon nach dem ersten Geschäft 700 Dollars Dividende erhielten.

Eine der interessantesten Gestalten unter den Organisationsleitern dieser Verbrechergesellschaften war ein gewisser Siao Koko (der Kleine ältere Bruder), der sein Kavalieren seit Jahre lang treiben konnte, bevor ihn die Polizei unglücklich machte. Siao Koko kamme aus Schanghai, wo er seine Verdienste als Menschenräuber durchmachte. Als ihm und seinen Komplizen der Boden unter den Füßen zu weich zu werden begann, verlegte er den Schauplatz seiner Taten nach Kanton. Weil aber damals dort der Sitz der Nationalregierung war, die in der Stadt starke Militär- und Polizeikräfte unterstellte, so wollte das Geschäft nicht blühen. Um nicht auf der Straße zu liegen ließe sich Siao Koko einen Geniekreis zu Hilfe nehmen, um zur Reisepfademie auszuweichen und zum Offizier befördert zu werden. Das militärische Leben gefiel ihm aber bald nicht mehr und er zog nach Shanghai. Da ihm das Geld zur Organisation einer Menschenraub-U.G. fehlte und die Aktionäre sich nicht finden wollten, so begann er zuerst mit seinen wenigen Komplizen gewöhnliche Einbrüche und Straßendiebstahl, die guten Gewinn eintrugen. Von nun an trat Siao Koko vollständig in den Hintergrund und ließ die Pflichten seines Unternehmens aus dem weltlichen Dunkel der Verbrecherei. Aber trotzdem übte er strenge Disziplin. An Verantwortung seiner Untergebenen meßte, schloß er von ihnen, dem die Polizei einige Angaben verdankte, bei der Rückkehr in sein Haus seine ganze Familie ermordet fand.

Im Laufe zweier Jahre wuchs Siao Koko's Macht beträchtlich, bis die gesamte chinesische und internationale Polizei Shanghai auf seine Fährte setzen wurde.

Tatsächlich gelang es einem der Dauter in denen die Geranten bis zur Zahlung des Lösegeldes gefangen gehalten wurden, auszuweichen. Einer von Siao Koko's Vertrauten und schließlich untergeordnete „Mittelstufe“ konnte sich befreien. Zum Erstaunen der Polizei stellte es sich heraus, daß sich unter den Verbrechern verheiratete Chinesen befanden, die einen geeigneten Namen als Ladendiebstahl auf der Kanton Road besaßen. Über den geheimen Verkehr selbst war aber nicht das Geringste zu erfahren.

Einige Zeit danach konnte die Polizei unabhängig machen, daß einer der Direktoren des noch immer blühenden Unternehmens einer jungen Chinesin den Hof machte. Einem chinesischen Diktator gelang es, ein Zimmer im Hause des jungen Mädchens zu mieten und sich dort mit seiner Frau — als geberühmte alte Dame verkleidet — einzurichten. Es mußte drei Wochen lang und zwei Wochen hielten, bis sich der Gestalt endlich einstellte. Aber erst nach Tagen gelang es ihm, das Versteck bei der Verabredung eines Stellweins zu betreten. Als der Gestalt dann plötzlich eintrat, wurde er vor dem Hause von einigen Kulis angegriffen. Er verlor die Bewußtlosigkeit und war ein paar Sekunden später von den verkleideten Polizisten gefesselt.

Vor dem Untersuchungsrichter trat der Gefangene selbstbewußt auf. „Bedauern Sie mich nicht, sondern ich erregte alle.“ Der Richter ließ ihn schließlich zu einer Tafel des ein, und der Chineser bekannte alle Verbrechen, an denen er beteiligt gewesen war, weil er wußte, daß es für ihn doch keine Rettung mehr gab.

Am verteilten waren die Kopien, die er über Siao Koko's Verbrechen machen konnte.

Er wurde zum Tode verurteilt und verzog seine Miene dabei. Als er zum Richtplatz geführt wurde, erkannte er unter den Wächtern einen Chinesen, der

ehemal von seiner Bande geraubt worden war, aber vor Zahlung des Lösegeldes hatte entkommen können. Die beiden Bekannten begrüßten sich mit ausgebreiteter Handfläche, und der einstige Gerante reichte dem Verbrecher eine gläserne Bier. Der Todesurteil trank sie ruhig aus, legte seinen Bekannten „Lebenswohl“ und ließ sich ohne jede sichtbare Erregung den Kopf vor die Füße legen.

Nun, da der Vollzug die Person des geheimnisvollen Verbrecherführers Siao Koko bekannt war, konnte sie nach ihm laubden. Zwei Klassen hintereinander wurden auf seine Häuser unternommen, doch den Führer selbst fand man nicht. Nach kurzer geschäftlicher Zeit blühte das Unternehmen von neuem auf. Der Organisator schien, obwohl man seine Personalbeschreibung und seine Wohnsitze kannte, unauffindbar. Dann aber gelang es überraschend, ihn doch festzunehmen, und zwar in der Uniform eines Generalstabsoffiziers. Er stellte sich heraus, daß Siao Koko ebenfalls ein Offizier, seinen alten Kameraden von der Militärakademie, verkehrt hatte und von allen für einen Waffenbruder und geliebten Menschen gehalten worden war.

Der Denker beruhte bald darauf die Laufbahn dieses Verbrecherführers, doch der Menschenraub hat deswegen in Shanghai noch längst nicht aufgehört.

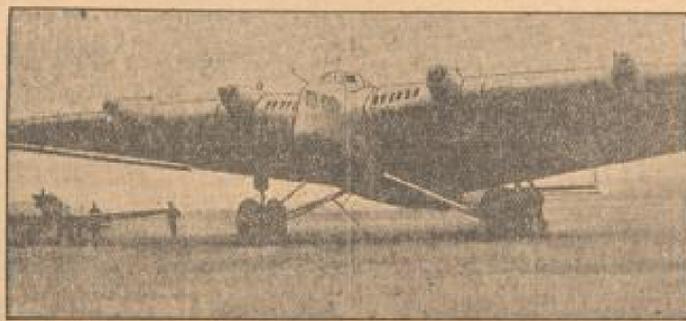
Die größte Landmaschine der Welt

Erste Befichtigung der neuen Riesenmaschine
(Von unserem Dr. Th. Sonderberichterstatter)

Die letzte Konstruktion des 70-jährigen Dessauer Professors ist jetzt fertiggestellt. Das neue Junkersche Flugzeug, das vorläufig die Bezeichnung G 38 führt, macht bereits seine ersten Flugversuche. Diese G 38 ist die größte Landmaschine der Welt. Sie wird an Dimension überhaupt nur noch übertroffen von der Do X. Mit der G 38 hat Professor Junkers einen bedeutenden Schritt vorwärts getan auf dem Wege der Großverflechtung der Luftfahrt hin, auf dem „Kurzflügel-Flugzeug“ hin. Als vor nunmehr beinahe 20 Jahren Professor Junkers sich die Idee des Kurzflügel-Flugzeuges schenkte, hat er auch in den Kreisen der damaligen Luftwelt eine recht heftige Verurteilung seiner Gedankenwege erleben müssen. Man muß sich diese Zeit vor 20 Jahren und den damaligen Stand der Flugtechnik einmal ins Gedächtnis zurückrufen, um erkennen zu können, wie vorurteillos schon 1910 Professor Junkers den weiteren Gang der Entwicklung gesehen hat. Heute finden wir in der G 38 zwar noch nicht die Endlösung aller der Schwierigkeiten, die diese neue Maschine zu beschäftigen wird, zu dem Zeitpunkt, da wir jetzt ganz dicht vor dem Kurzflügel-Flugzeug stehen, und das wahrscheinlich schon die nächste Konstruktion der Dessauer Werke das Endprodukt bringen wird.

Die G 38 ist die größte Landmaschine der Welt. Die technischen Daten des Flugzeuges sind folgende:

Das neue Junkersflugzeug G 38 nach der ersten Landung



Nach der ersten Landung des Junkers-Flugzeuges G 38. Das neue Riesenflugzeug der Junkers-Werke liegt bei der Landung tiefer als ein gewöhnliches Flugzeug. Die Besatzung ist im Bild zu sehen.

Vom Kuli zum Industriekönig

In Tsuru, einem kleinen Orte bei Tokio, befindet sich auf der Seite eines kleinen Hügelchens die stolze Bronzefigur eines Mannes, bekleidet mit einer kurzen Hose, einem Schlapphut auf dem Kopf und dem Spatierhof in der Hand. Die wenig japanisch das Bild auch aussieht, es stellt doch einen echten Japaner dar. Das Denkmal wurde errichtet mit Hilfe eines Fonds, dessen Mittel von einer Million japanischer Yen, aus Dankbarkeit für die vielen, von Saito Kano dem Volke erzielten Wohltaten, zusammengebracht worden waren. Kano, heute 81 Jahre alt, ist ein ganzes Leben hindurch einfach und anspruchslos geblieben. Obwohl ihm mehrere Autos zur Verfügung stehen, geht er meistens zu Fuß. Alle seine Unternehmungen, wie Bergwerke und Schiffswerften, betreibt er regelmäßig zu Fuß. Er ist, wie die „Nanischen Nachrichten“ melden, stolz darauf, daß er durch seine Arbeit zu großem Wohlstand gekommen ist.

„Arbeit vor allem“ ist seine Devise, und das sucht er auch der japanischen Jugend beizubringen, besonders den Schülern der Hochschule in Tsuru, die er hat errichten lassen und deren Unterhaltungskosten er allein trägt. Früh seines hohen Alters steht er täglich um fünf Uhr morgens auf, und sein Sohn, der Vater in verschiedenen seiner Unternehmungen ist, muß ihn täglich um sechs Uhr morgens bei ihm einholen. Er wird den ganzen Tag und oft bis spät abends von den Direktoren der verschiedenen Unternehmungen zwecks Besprechungen in Anspruch genommen.

Kano wurde in einer der nördlichen Provinzen Japans als Sohn eines einfachen Dorfbewohners geboren in einer Zeit, als Japan allmählich anlangte, sich zu modernisieren. Mit 21 Jahren schloß er, nach Yokohama zu gehen, um dort sein Glück zu versuchen. Nach einem Monat von 10 Tagen kam er dort an. Ohne einen Pfennig Geld in der Tasche, mutterloselnd, stand er in der Stadt, wo er keinen Menschen kannte.

Er wurde hier, wie er sich selbst ausdrückt: „Kuli der Kuli“, er verlor die Kostträger am Hafen mit Wasser.

Nach kurzer Zeit lernte er einen Mann kennen, der eine Art Pasta aus Soyabohnen verkaufte.

Der Handel war nicht so angenehm. Die Pasta wurde in kleinen Mengen in feinen Papierpackungen eingeschlagen, verkauft. Kano beschloß sich nun für wenig Geld eine Menge Bohnenrohre, schnitt daraus kleine Röhren, die er mit der Pasta füllte und so verkaufte. Obwohl ihm fehlte er in der Klasse eines neu errichteten Geschäftes herum, um die noch braudbaren Schlacken als Brennmaterial mit auf sein Zimmerchen zu nehmen. Auf diese Weise erfuhr er, wieviel Wärme der in den Schlacken vorhandene Stoff noch abgab, die immer achsellos fortgeworfen wurden. Nach einiger Zeit erbat sich Kano vom Direktor der Schlacke das nächste Recht, um allen Schlacke der Fabrik fortzuholen zu dürfen. Die Direktoren gab ihm gern das Recht, weil sie Arbeit und Rollen dadurch erwarteten. Kano gründete nun eine kleine Gesellschaft, verarbeitete den Stoff und verkaufte es, seinen Umweg schnell anzuschauen. Als

Nebenprodukt erhielt er Kohlentee. Damals brach in Japan die Cholera aus, und Kano machte mit seinem Kohlentee, der zum ersten Male als Desinfektionsmittel benutzt wurde, ein gutes Geschäft.

Im Jahre 1875 wurde in Tokio eine Gasfabrik errichtet. Nach einem Jahre übernahm Kano die Leitung. Das war der Anfang der jetzigen Tokyo Gas and Coke Co.

Den Gasfabriken folgte die Zementindustrie. Zur Zeit der großen Erdölpreise 1923 hatten die besten japanischen Zementwerke eine Erzeugung von 6000000 Zentnern jährlich erreicht. Einmal Tages entdeckte Kano in der Nähe von Tokio Steinkohlfelder. Gleich suchte er Verbindung mit einer Reihe von Großkapitalisten, nachdem er die Erlaubnis zum Betrieb von Bergwerken über eine Fläche von 20000 Quadratkilometer erhalten hatte, begann er damit und

errichtete eine Gesellschaft, die heute eine jährliche Förderung von mehr als einer Million Tonnen hat.

Im Jahre 1900 machte er sich an sein größtes Unternehmen, das Schiffsbau, und eröffnete den heute vierstündigen Dienst zwischen Oosaka, Schanghai und San Francisco. Er errichtete eigene Schiffswerften, führte Stahl ein und ließ Schiffingenieure nach Japan kommen. Nach dem Ausbruch der japanischen Krise baute er vier Schiffe von 2200 Tonnen für den stark zunehmenden Passagierverkehr auf dem Ozean.

Zuletzt wandte er sich nach dem Bierbrauen zu. Die Japaner sind gute Biertrinker. Schon vor vierzig Jahren wurde in Japan Bier gebraut; doch konnte dasselbe mit dem eingeführten europäischen Bier bei weitem nicht konkurrieren. Kano sandte nun einige Fachleute nach Deutschland, um dort die Kunst des Bierbrauens zu erlernen. Später übernahm er mit einem anderen die großen Sapporo-Brauereien von der Regierung, vereinigte sie mit einer zweiten Gesellschaft und bildete so den größten Bierbrauereikonzern in Japan.

Das Erinnerungsvermögen des Elefanten

Ein erstaunliches Beispiel für das gute Gedächtnis und die Unabhängigkeit von Elefanten wird aus der Stadt St. Thomas in der kanadischen Provinz Ontario berichtet. Unter den Elefanten, die zu einem herabstehenden Zirkus gehörten, befand sich auch ein 110 Jahre altes Tier, das bereits dem berühmten Zirkus Barnum angehört hatte und ein Gefährte des weltberühmten Elefanten Jumbo gewesen war. Im Jahre 1895 war nun Jumbo in St. Thomas beim Umladen durch einen Hag angefahren und getötet worden. Als nun jetzt nach 34 Jahren der Elefant Alice wieder an die Stelle kam, an der der Jumbo getötet wurde, trat sie sofort hervor und ließ Jumbos Tote aus, so daß auch die anderen acht Elefanten des Zirkus unruhig wurden. Was mit großer Mühe gelang es den Wärtern, das aufgeregte Tier wiederzubringen, das sich nach so langer Zeit des damals hochachtbaren Unfalls erinnern, das seinem Gefährten Jumbo das Leben gekostet hatte.

Spannweite der Flügel 45 Meter, Länge des Rumpfes 28 Meter, Gesamtgewicht 13 to., Fluggewicht 20 bis 24 to., Triebwerkanlage 4 Junkers-V-28-Motoren mit zusammen etwa 2500 PS., Reichweite bei 2000 kg. Nutzlast ca. 3500 kg., also etwa eine Strecke von Tschow bis zum Verfügen. Wolf. Aus diesen Daten geht hervor, daß die Maschine eine Nutzlastfähigkeit hat von bis zu 11 to. Die erste Inbetriebnahme auf Brennstoff und Flugplatz verteuert werden muß, wo der wirtschaftliche Punkt liegt, wird bei den Versuchsflogen herausgefunden sein.

Neben den neuartigen Motoren, den V 28, die eine systematische Fortführung des weitbekannteren und berühmteren V 24 sind, die bei einer Drehzahl von 1800 eine Drehleistung von je 620 PS. entwickeln, ist die völlige Erneuerung der Triebwerksanlage besonders bemerkenswert. Aus den etwa 2 Meter hohen Zylinder schauen nur auf beiden Seiten je zwei Propeller hervor, die auf einer Verlängerung der Turbinenwelle sitzen. Die Motoren selbst liegen im Inneren des hohen Flügel- und können bequem von innen aus bedient werden. Das ist eine grundlegende Erneuerung in der Flugtechnik. Bisher war es nur mit größten Schwierigkeiten möglich, einen verlegenden Motor während des Fluges wieder in Gang zu bringen. Bei der G 38 kann der Motor jederzeit reparaturunfähig gemacht werden. Die Höhe der Flügel gehalten es aber nicht nur, die Motoren hier unterzubringen, es wird auch gleichzeitig so viel Raum gefaßt, daß in den Flügel ein Teil der Passagierkabinen eingebaut werden kann. Der Kommandofond befindet sich vor der Mitte des Flügels in einem Kabinen, hinter diesem liegt der Führerraum für zwei Piloten und anschließend der Zentralbedienungsstand für die gesamte Triebwerksanlage. Nach hinten zu erstreckt sich, wie bisher, der Rumpf. In ihm verlaufen die Kraftabläufe. Das Leitwerk der G 38 zeigt, welche Fortschritte die Flugtechnik gemacht hat.

Durch die Ausgestaltung der Aderorgane werden die Steuerkräfte so gering, daß das Flugzeug mit Leichtigkeit von der Hand eines Piloten gelenkt werden kann.

Der die riesenhafte Maschine gesehen hat, wird dies kaum für möglich halten. Aber wie die bisherigen Flügel der G 38 bereits erweisen haben, wird die einfache Bedienung der Aderorgane selbst bei Flugleistungen mit noch größeren Ausmaßen erhalten bleiben können.

Es war natürlich von vornherein abzusehen, daß diese Maschine als Bremsvorrichtung für die Landung einen Sporn erhielt, wie ihn ihre Vorgängerinnen hatten. Sämtliche Flügeloberflächen wurden bei dem starken Gewicht der G 38 beschützt werden. So ist an Stelle des Sporns ein Rad getreten. Da aber die Bremswirkung des Sporns wegfällt, mußte eine andere Vorrichtung geschaffen werden, die es ermöglicht, den Anlauf bei der Landung aufzuhalten. Die ganze Maschine ruht auf einem Fahrwerk aus vier Rädern, die zu je zwei hintereinander in einem Tandemarrangement liegen. Jedes Rad ist mit einer Luftdruckbremse versehen, die im Inneren des Rades eingebaut ist. So kann nicht nur der Anlauf gestoppt werden, die Maschine kann auch gleichzeitig bei ruhendem Stillstand rechts und links herumgeschwenkt werden.

Das ist in großen Umfassen das, was bei einer ersten Befichtigung der neuen Maschine im Auge fällt. Es ist vielfach die Frage aufgetaucht, ob die zweite große Erneuerung, die Junkers in diesem Jahre herandringelt hat, der Schwermotor, nicht schon in die G 38 eingebaut werden soll. Dazu wird von den Junkers-Werken erklärt, daß

der Schwermotor der Maschine zwar einen großen Zuwachs an Wirtschaftlichkeit durch Erhöhung der Tragfähigkeit bezw. der Reichweite bringen wird.

Auf den Einbau des Schwermotors ist aber doch vorläufig verzichtet worden, um nicht zu viele unbedeutende Schritte an einem Tag zu tun. Man muß bedenken, daß die G 38 an und für sich schon viele Erneuerungen hat, die alle erst erprobt sein wollen. Die Vergrößerung der Höhenleistung z. B. heißt den Konstrukteuren sehr schwierige Aufgaben und es ist vornehmlich, alle die im Zusammenhang damit durchzuführenden, von den früheren Junkersmodellen nicht unmerklich abweichenden Veränderungen erst einmal gründlich zu durchdenken, bevor man den entscheidenden Schritt tut und den Schwermotor als letzte technische Vollendung in die Maschine einbaut. Junkers hat es bekanntlich bereits abgelehnt, überflüssige technische Konstruktionen heranzubringen. Man vertritt in Deutschland die Meinung, daß das Maximum an wirtschaftlichem Fortschritt nur durch organisch zusammenhängende von Flugzeug- und Motorenentwicklung erreichbar ist. Diese Arbeitsmethode hat die Ziele der G 38 und ihre Motoren geschaffen.

Mit Feuer gegen die Schwiegermutter

Ein ganz ungeheurerlicher Vorfall spielte sich dieser Tage im Dorfe Erdobran (Wojwodina) ab. Der dortige Bauer Anton Remcar tritt zu einem ganz raddeligen Weibe, um sich von seiner verhassten Schwiegermutter zu befreien; er schloß sie ins Dach über dem Kopf an und war mit knapper Not gelang es der alten Frau, sich aus dem Brennpunkt der Wut zu retten. Remcar war von seiner Frau Anton erst unlängst geschieden worden. Die Frau hatte die Scheidung verlangt, wie er glaubte, auf Betreiben der Schwiegermutter. Anton zog wieder zu seiner Mutter, um alle Verträge des Mannes, die er zu überreden, wieder in sein Haus zurückzuführen, diesen erfolgreich. Wieder glaubte er, die Schwiegermutter werde ihn nicht so leicht loslassen, so sich schließlich an ihr und schließlich an seiner früheren Frau an rächen. Als beide Frauen schliefen, schlich er sich an das Haus, schloß die Tür an die Hände und zündete dieses an. Augenblicklich stand das Haus in hellen Flammen. Zufällig wurde das Feuer von mehreren Nachbarn rechtzeitig bemerkt. Diese eilten zur Hilfe herbei, und mit größter Mühe gelang es ihnen, die beiden Frauen, die vom Rauch und Schreien halb ohnmächtig waren, zu retten. Der Veracht der Brandstiftung fiel sofort auf Remcar. Verhaftet und verurteilt, daß er die Tat ohne weiteres zu.

Stadtsammlische Nachrichten

Verstorbene:

13. November/November
13. Kaufmann Hermann Geyer u. Maria Schaffner
Kaufmann Emil Reisinger u. Julie Adria
Schwäger Franz Geyer u. Frieda Geyer

14. November/November
14. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer
15. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer
16. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer

17. November/November
17. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer
18. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer
19. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer

20. November/November
20. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer
21. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer
22. Schneider Josef Heller u. Maria Geyer

Statt besonderer Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein unvergesslicher Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Herr August Oltmanns

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr August Feldmeier
ist heute nachmittags nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 54 Jahren sanft entschlafen

Sonntag früh verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, meine Tochter, unsere Schwestern Berta Rowoldt

Große Versteigerung
N4,20 Mannheimer Versteigerungshalle N4,20
Am 14. und 15. November, vorm. 9 Uhr und nachm. 2 1/2 Uhr

Überschuss an Magensäure muss behoben werden
Durch den Überschuss an Magensäure bleibt der gärende Speisebrei zu lange im Magen, die Verdauung ist gestört, wodurch die ordnungsmässige Ernährung des Körpers unterbunden ist.

Kind
17 Mon. alt, fröhlicher Junge, mit in lebendiger Weise gesprochen, gut schlafend, A. 8.70 an die Waise.

Große Versteigerung
N4,20 Mannheimer Versteigerungshalle N4,20
Am 14. und 15. November, vorm. 9 Uhr und nachm. 2 1/2 Uhr

Kopfschmerzen
Woher kommen Ihre Kopfschmerzen?
In der Mehrzahl aller Fälle liegt die Ursache zu Kopfschmerzen in ungenügender Verdauung, in unregelmäßiger Stuhl- und in Fäulnisbildung im Verdauungstrakt.

Krawatten
hängen verbunden in Ihrem Schrank?
Anarbeitung wie neu (soweit nicht verschliffen) 50 Pfg. das Stück

Rechtswahl
Nach meiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei den Gerichten in Ludwigshafen am Rhein und beim Landgericht Frankenthal habe ich mich als Rechtsanwalt niedergelassen.

Margarine Rama im Blauband doppelt so gut
MARCHIVUM

Offene Stellen

Werbefeldzug
die „Grüne Post“ und „Berliner Illustrierte“
Akquisiteure an die Front!

General-Vertreter

Tüchtiger Betriebsleiter
von größerer Maschinenfabrik und
Apparatebau-Anstalt gesucht.

Barmenia
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
in Barmen
Barmenia
Versicherungsgesellschaft für Unfall und
Brand in Barmen

2-3 tüchtige Vertreter
gegen hohe Provision und Sonderprämien

Guten Verdienst
In der Kalkulation u. Maschinenrechnung

Bedeutenden Nebenverdienst
Mann für die Kalkulation u. Maschinenrechnung

Wir suchen
einen tüchtigen
Kalkulator
zum baldigen Ein-
tritt

Für großes, modernes Restaurant
tüchtige, kausionsfähige
Wirtsleute
gesucht.

Perf. Hausschneiderin
weiche auf Stoffe und Bekleidungs-
arbeiten

Tüchtiges Alleinmädchen
für die Haushaltung

Musik. geb. Fräulein
für den Musikunterricht

Schulmädchen
für die Haushaltung

Schulmädchen
für die Haushaltung

Automarkt
6/25 PS, offener, 4 sitz.
Adierwagen

5 t - Lastkraftwagen
gebraucht, jedoch in tadellos erhaltenem Zu-
stande

Achtung - Auto
Kühlerhaube
Motor u. Achsen

Immobilien
Einfamilienhaus
in der Nähe des Bahnhofs

Verkäufe
Kühlerhaube
Motor u. Achsen

Miet-Gesuche
Laden m. Büroräumen
in der Nähe des Bahnhofs

Laden
mit angeschlossenem Wohnraum

Gesucht
Lehrer für die Haushaltung

2-3 Zimmer-Wohnung
in der Nähe des Bahnhofs

3 Zimmer und Küche in Feudenheim

2 Zimmer und Küche in Mannheim

Stallung
für die Haushaltung

Werkstatt
für die Haushaltung

Laden
für die Haushaltung

Keller Laden
für die Haushaltung

Verkaufs-Räume
für die Haushaltung

3 Zimmerwohnung
in der Nähe des Bahnhofs

Zimmer u. Küche
für die Haushaltung

1 Schlafzimmer
für die Haushaltung

1 Schlafz. Zimmer
für die Haushaltung

2 leere Zimmer
für die Haushaltung

Vermietungen
Wohn- u. Schlafz. Zimmer
für die Haushaltung

Vermischtes
Planos
Kauf und
Miete



Bedauere sehr,
bereits vermietet!
Ich kenne das, mein Zimmerherr
in sp! Ihr Falkenauer sucht an
den Hausfronten die verbeidungs-
vollen Schüler „Zimmer zu ver-
mieten!“ Und dann „Bedauere sehr,
bereits vermietet!“
In solchen Situationen
kommt man zu mir!
Helferling

Unentbehrlich für jeden Reisenden
KLEINES KURSBUCH
BADEN UND PFALZ
Preis 50 Pf.

- List of names and addresses for various services and businesses, including real estate agents, lawyers, and other professionals.

Der Vorverkauf zu



hat begonnen!!

Am Donnerstag, den 14. November 1929 die bedeutungsvolle Premiere in der

ALHAMBRA

!!! Nur geschlossene Vorstellungen !!!
Sämtliche Vergünstigungen aufgehoben

Ein Sieg Dupont's - Ein Sieg des Tonfilms!

Das Problem des Dialogfilms scheint gelöst. Duponts filmisches Theater hat dem Sprechfilm eine Richtung und ein Gesicht gegeben. Für diese reine Form des Dialogbilds ist eine andere, weitgehende Gestaltung kaum möglich. Die deutsche Filmindustrie darf stolz sein, daß es einer aus ihrer Mitte war, der mit einem bedeutungsvollen Werk wegweisend und zielgebend wirkte.

5 JAHRE ALHAMBRA

Nur noch heute und morgen das große Jubiläums-Programm!

WILHELM DIETERLE als Hauptdarsteller und Regisseur in Das Schweigen im Walde

Nach dem bekannten Roman v. Ludw. Ganghofer. Ein prächtiger Großfilm in 8 Akten.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Otto Apfel.

Schönes Beiprogramm! 3, 5, 7, 8.20 Uhr.

SCHAUBURG

Heute Dienstag zum letzten Male!!
Fritz Kortner / René Héribel / Theodor Loos in

Die stärkere Macht (Die Nacht des Schreckens)

Reichhaltiges Beiprogramm! 3, 5, 7, 8.20 Uhr

Vorankündigung!

Ab morgen Mittwoch in Erstaufführung für Mannheim

Harry Liedtke in seinem neuen Großfilm

Der schwarze Domino

mit Vera Schmitzer / Ernst Verebes / H. Junkermann.

National - Theater Mannheim.

Dienstag, den 12. Novbr. 1929
Vorstellung Nr. 72 - Miete K. Nr. 10

Die Räuber

Schauspiel von Schiller

Dramaturgische Einrichtung von Heinz Dietrich

Kentner - Bühnenmusik: Dr. Eduard Löffler

Hörsenmusik: Karl Klaus

Technische Einrichtung: Walter Durah

Anfang 19.30 Uhr Ende 22.30 Uhr

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor

Karl, seine Söhne

Frans

Amalia von Edsreich

Spiegelberg

Schweizer

Grimm

Esemann

Schubert

Koller

Schwarz

Hermann, Bestand von einem Edelmann

Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor

Ein Pater

Aler Räuber

Hans Godeck

(Erich Musil)

Willy Birgel

Elisabeth Steiner

(Sabot Alster)

Karl Marx

Bom Krüger

Hans Simonsen

Fritz Linn

Hans Finke

Karl Heubner

1929

Josef Renkert

Ernst Langhein

Johannes Heitz

Georg Köhler

Städt. Planetarium

Donnerstag, 14. Nov., 20 Uhr

3. Lichtbildervortrag über Populäre Astronomie

„Die Sonne als Stern“

Vortragender: Dr. Fourstein

Eintritt: RM. 2.50; Stad. u. Schüler RM. 2.25

Die neuesten Sprechplatten teilweise

durch ein Kurz-Abonnement bei wöchentl. wöchentlichem Zustellg.

Phonoleih

Q 1, 8/6 G. m. b. H. Tel. 247 86

Gleichzeitig im

UNIVERSUM und PALAST-THEATER

N 7

J 1, 6

Kennen Sie den § 173 des St.G.B.?

Der § der Unschuldige der Blutschande bezichtigen kann und sie daran elend zu Grunde gehen 1929.

Dieses hochaktuelle Thema behandelt der neueste deutsche Großfilm „Blutschande“ in einer lebenswahren, ungemein spannenden Handlung, mit leidenschaftlicher Eindringlichkeit.



In den Hauptrollen:
Walter Rilla Olga Tschechowa Theodor Loos Erna Morena

Die deutsche Liga für Menschenrechte hat für diesen außergewöhnlichen Film das Tatsachenmaterial zur Verfügung gestellt und das Protektorat übernommen.

Sämtliche Vergünstigungen in beiden Theatern aufgehoben

Musikzusammenstellung u. musik. Leitung des großen 16 Mann Universum-Orchesters Kapellmeister Felix Zania.

Der Besuch der Nachmittagsvorstellungen ist in beiden Theatern heute besonders zu empfehlen.

Anfang Universum: 3.00, Letzte Vorst. 6.30

Musik. Leitung unseres ganz erstkl. verstärkten Hausorchesters Kapellmeister Kurt Malchow.

Vorzugskarten mußten wegen der enorm hohen Anschaffungskosten des Films aufgehoben werden.

Anf. Palast-Theater: 3.00, Letzte Vorst. 6.20

UNIVERSUM N 7

PALAST THEATER J 1, 6

Apollo Fernspr. 21624 abendl. 8 Uhr

Sie haben die grandiose Revue

Drunter und Drüber

mit den Sensationen noch nicht gesehen? Unbegreiflich!

Denn Tausende mußten am Samstag, Sonntag an der Kasse, da ausverkauft, wieder umkehren. Darum beeilen Sie sich. Karten bis einschli. Sonntag ab heute.

Samstag, den 16. November

4 Uhr Nachmittags 4 Uhr

Zum ersten Male in Mannheim

die große Märchenrevue

„Frau Holle“

unter Leitung des Autors Schürin und

Mitwirkung des gesamten

Personals der Haller-Revue.

Große Ausstattung

Überraschungen und Geschenke für die Kinder. 8.99

SCALA

Ab heute bis einschli. Donnerstag

Schlachtschiff Constitution

Tripolis am kalifornischen Strand. Sowohl die Schiffe werden voller Realität gezeichnet, die Schiffe bombardiert und in die Luft gesprengt

Personen:

Charles Farrell und Esther Ralston

2. Film

Großstadt lockt

Das Tempo unserer Zeit „Jazz“

Anfang 8, letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Pelz -Mäntel, Shanks, Fächer, Besatz-Felle kauf. Sie preiswert nur im Spezial-Geschäft

Reparaturen und Umarbeit billigt.
Zahlungserleichterung
Pelzhaus Siegel, 3 4, 3
Nur eigene Anfertigung! Tel. 807 95



Sie üben ihr Haar selbst und ohne Verzicht auf die Schönheit mit Jantzen Haarölen, die Sie durch ein regelmäßiges Anwenden zu glänzender Schönheit machen.

- Drogerie Th. von Eichstedt, N 4, 13/14
- Th. Hofmann, Lange Rötter-Drogerie
- Ludwig & Schütteln, O 4, 2
- Storchen-Drogerie, H 1, 34
- Mannheim-Lindenhof: Drogerie Morke
- Mannheim-Neskehaus: Drogerie Schmidt, Inhab. Trautmann

Wahrheit in der Reklame zeitigt Dauerwirkung

